

KONTAKT

Quartierzeitung **Kreis 8**

202/Oktober 2008



Bildung

Impressum

Redaktion, Administration, Layout Gina Attinger, Steven Baumann, Urs Frey, Katharina Issler, Hans Oberholzer, Doris Stauffer, Sandra Stutz, Susanna Treichler.

Titelbild Tom Hebting

Weitere Mitwirkende Nr. 201 Thea Sautter, Ruedi Meyer, Patrizia Meleleo

Support Ruth Feurer, Thea Sautter

Herausgeber und Verlag

Quartierverein Riesbach,
Postfach, 8034 Zürich.

Kontaktadresse Redaktion

Kontakt, Quartierverein Riesbach,
Postfach, 8034 Zürich
E-mail: kontakt@
quartierverein-riesbach.ch

Insertionspreise

3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (98 x 34 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (98 x 68 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (98 x 135 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (200 x 92 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (200 x 135 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 3 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 6 Ausgaben 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz 100.00

Minimal-Betrag 25.00

Inserate Hans Oberholzer
P 044 252 57 02

haob@datacomm.ch

Druck Sihldruck AG,
8021 Zürich

Auflage 1600 Exemplare
Erscheint 5x jährlich

Papier Cyclus Offset 90g,
100% Recycling

Vorstand Quartierverein Riesbach

Urs Frey Präsident	044 380 12 78
Marina Albasini	044 381 30 84
Gina Attinger	044 422 18 18
Franz Bartl	044 381 27 73
Steven Baumann	044 482 06 04
Claude Bernaschina	043 499 08 53
Tilly Bütler	044 387 74 54
Hansruedi Diggelmann	044 259 41 89
Cécile Favini	044 381 25 22
Heike Götzmann	043 233 90 81
Tom Hebting	044 383 74 92
Hanspeter Jörg	
Irene Verdegaal	044 241 50 13
Brigitt von Burg	044 382 01 54
Jolanda Walser	044 422 28 39

www.quartierverein-riesbach.ch
info@quartierverein-riesbach.ch

nächste Ausgabe: Ende November 2008

Redaktionsschluss: 24. Oktober 2008

Thema: «Winter Garten»

WERDEN SIE MITGLIED – BEIM QUARTIERVEREIN RIESBACH

INSERIEREN SIE IM KONTAKT – SIE ERREICHEN ÜBER 2000 RIESBÄCHLERINNEN UND RIESBÄCHLER

Name/Vorname

Firma

Strasse

PLZ/Ort

Tel/Fax

E-Mail

- Ich trete dem Quartierverein Riesbach als Einzelmitglied bei (35 Franken) und erhalte regelmässig die Quartierzeitung
- Wir treten dem Quartierverein Riesbach als Familien-/Paarmitglied bei (50 Franken) und erhalten regelmässig die Quartierzeitung
- Wir treten dem Quartierverein Riesbach als Firma bei (80 Franken) und erhalten regelmässig die Quartierzeitung
- Ich abonniere die Quartierzeitung (35 Franken, keine Mitgliedschaft)
- Ich möchte/wir möchten ein Inserat in der Quartierzeitung aufgeben. Bitte senden Sie mir/uns die Unterlagen

Bitte einsenden an: Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. Oder anmelden per Internet auf www.quartierverein-riesbach.ch

- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 4 Kolumne, QV-Protokolle
- 5 Carte Blanche,
AG Verkehrsberuhigung
- 6 Leserbriefe

Thema: Bildung

- 8-10 Riesbachs Schulkinder
und Eltern
- 11-13 Das Bildungszentrum
für Erwachsene BiZE
- 14-17 Erstes Schnuppern
in der Berufswelt
- 18-19 Streifzug durch das
Bildungsquartier
- 20 Weinegg macht Schule

- 21 GZ-Infos
- 23 Wirbelwind
- 24 Letzte Seite



Zurück aus den Ferien? Sind Sie für ein paar Wochen in eine fremde Welt eingetaucht, haben sich von Ihrem Reiseleiter über Land und Leute, Geschichte und Kultur belehren lassen? Vielleicht waren Sie auf den Malediven und haben dort einen Tauchkurs belegt? Oder sind Sie gerade von einer Tennis-Intensivwoche oder einem Golf-Schnupperkurs zurückgekehrt? Sie sind nach Cornwall gereist, um – endlich – Ihr Englisch aufzupolieren? Waren unterwegs im Engadin mit der Pflanzenbestimmungsfibel? Haben im Liegestuhl an der Riviera oder auf Balkonien einen anspruchsvollen Roman oder ein Fachbuch gelesen?

Wahrscheinlich haben Sie etwas ganz anderes gemacht – aber höchstwahrscheinlich waren auch Sie während Ihres Urlaubs in irgendeiner Form «lernaktiv», haben sich neues Wissen angeeignet, Fähigkeiten erworben, Kenntnisse vertieft. Womit wir beim Schwerpunkt dieser KONTAKT-Ausgabe sind: Bildung – ein vielschichtiger Begriff, ein komplexes Thema, das wir hier natürlich nur kurz streifen können. Ein paar Aspekte wollen wir jedoch näher unter die Lupe nehmen: Wie sehen zum Beispiel die Bildungswege der im Kreis 8 wohnenden Kinder aus? Was bietet unser Quartier an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten? Wo stand das erste Riesbacher Schulhaus? Und was, bitteschön, kann man denn auf dem Quartierhof Weinegg lernen?

Tun Sie etwas für Ihre Bildung: Lesen Sie dieses Heft!

Sandra Stutz



Bitte vergessen

DORIS STAUFFER

«Weisst du, was Bildung ist», fragte mich ein Freund und lieferte die Antwort gleich mit: «Bildung ist die Summe all dessen, das man vergessen hat.» Ach so? Ja dann könnten wir uns aber die Plackerei mit dem Auswendiglernen, über mathematischen Formeln brüten, Rechtschreibung üben, stundenlang über Hausaufgaben sitzen eigentlich ersparen. Es ist nämlich nicht gerade motivierend, sich vorzustellen, dass dieses mühsam erworbene Wissen über kurz oder lang sowieso aus unserem Gedächtnis verschwinden wird. Wo geht es dann hin? Löst es sich einfach in Luft auf oder noch schlimmer, wird es von einem schwarzen Loch verschluckt? Ich vermute eher, dass wir in uns einen geheimen Vorratskeller haben, in dem alles Vergessene fein säuberlich wie Konfitüregläser aufbewahrt wird. Ab und zu steigt etwas von diesen Schätzen ganz unerwartet an die Oberfläche, dann erinnern wir uns. In unserem Lager wird aber auch viel Ueberflüssiges gehortet und das stammt, wage ich zu behaupten, hauptsächlich aus höheren Bildungsanstalten. Dort wird zwar unermüdlich beteuert: «Ihr lernt nicht für die Schule, sondern für das Leben», was die Betroffenen keineswegs daran hindert, fleissig für Prüfungen und Abschlusszeugnisse zu arbeiten, um danach schleunigst alles zu vergessen. Ich erinnere mich, mit welchem Vergnügen ich meine Kenntnisse über die gallischen Kriege und die Untaten des Herkules schnurstracks in der Versenkung verschwinden liess, denn was um Himmels willen sollte mir das fürs Leben bringen!

Ich denke, Bildung hat nicht so viel zu tun mit der Anzahl von Jahren, in denen wir die Schulbank drückten, oder mit dem Lehrstoff, mit dem wir gefüttert wurden, wie viele meinen. Wäre das nämlich so, hätten wir nicht das Meiste vergessen. Meine Schlussfolgerung: Bildung ist das, was wir nicht vergessen haben! Das hat uns nämlich wirklich interessiert. Und wenn wir lesen und schreiben gelernt haben, können wir uns neugierig in die heutige Bildungslandschaft stürzen, die übersät ist mit Angeboten wie das Mittelland mit Einfamilienhäusern, und aus diesem Schlaraffenland mit seiner schier unüberschaubaren Auswahl von Kursen und Ausbildungen herauspicken, was wir für unsere massgeschneiderte Bildung brauchen. Richtig spannend wird es dann, wenn wir den Versuch wagen, uns möglichst viel selber beizubringen – was etwas aus der Mode geraten ist, weil unbequemer als Wissen zu kaufen, aber umso wirkungsvoller. Ausserdem lassen wir auf diese Weise die bedrohte Spezies der Autodidakten nicht aussterben. Der letzte Satz ist von meiner Nachbarin: «Weisst Du, was für mich die wichtigste Bildung ist? Herzensbildung. Aber hast Du je von einem solchen Kursangebot gehört?»

Sitzungsprotokolle

Protokoll der QV-Sitzung vom 1. Juli 2008

Anhörung Nachbarschaft Villa Patumbah Daniel Ganz und Eeva Ruoff sowie weitere Gäste vom Verein Pro Patumbah-Park plädieren für den Erhalt des gesamten Parkes. Eine Initiative gegen die geplante Überbauung ist noch hängig. 2006 beurteilte der QV-Vorstand das Bauprojekt positiv, wird aber in nächster Zeit die Diskussion nochmals aufnehmen. **Trottoirüberfahrt Seefeld-/Hornbachstrasse** Stadtrat Martin Waser beantwortete Brief des QV dahingehend, dass am ursprünglichen Projekt festgehalten wird. **Die Arbeitsgruppe Wohnen** hat sich konstituiert. Ein Quartierpalaver zum Thema Wohnen wird vorgesehen. **Kontakt** Die geplante Grosse Auflage von Kontakt 201 kombiniert mit Quartierfestzeitung kommt aus finanziellen Gründen nicht zustande.

Protokoll der QV-Sitzung vom 2. September 2008

Bauprojekt Patumbah-Park, Wohnungen und Hammam Lis Mijnsen und Helen den Hartog, Projektgemeinschaft Patumbah, präsentieren das Vorhaben. Details zum Projekt unter www.hammam.ch. QV hält die Kontroverse um das Projekt im Auge. **Quartierpalaver 23. September 08** Thema: «Seefeld im (H)Ausverkauf». **Nachlese Event-Sommer** Aufgrund von Aufruf im Newsletter des QV Meldungen von BewohnerInnen betreffend Helikopterlärm, Personenkontrolle an der Euro, Fehlplanung Festmeile Euro. Bei Grossanlässen wird eine bessere Abfallbewirtschaftung gefordert. **Gartentag** GartenbesitzerInnen in Hirslanden machen jeweils an einem Samstag im Frühling der Öffentlichkeit ihre Gärten zugänglich. Könnte man so einen Tag in Riesbach durchführen? Abklärungen laufen. **Quaibrücke, Sanierungsarbeiten** Anfängliche Aufregung ist abgeflaut. Mehrverkehr feststellbar an den Hauptverkehrsachsen. Der QV weist darauf hin, dass die umliegenden Gemeinden bei Tiefbauarbeiten besser informiert werden sollten. **Seetunnel** Die im Tagesanzeiger im Sommer publizierte neue alte Idee wird vom QV abgelehnt. **Besuch QV Bern-Liebefeld** Am Samstag 13. Sept. bekommt der Vorstand des QV Liebefeld eine Führung durch unser Quartier. Gemeinsamer Apéro auf der Wynegg. **QV-Vorstand Retraite** am 21./22. November 2008 in Le Locle NE. Thema: Kontrast zwischen dem wohlhabenden Riesbach und der Stadt Le Locle am unteren Ende des Städte-Ratings. **AG Natur und Umwelt** Bei den Neubauten am Fuss des Burghölzlihügels massive Lichtimmissionen durch Wegbeleuchtung am Nebelbach; Brief geht an zuständige Stelle. – Einsatz von Pestiziden im Rebberg Burghölzli ist problematisch. **Überbauung Münchhaldeneck** Brief an Hochbaudepartement und Antwort von K. Martelli sind auf Webseite des QV einsehbar. **Kontakt-Newsletter** Positive Feedbacks aus dem Quartier. StB

Ausführliche Protokolle unter
www.quartierverein-riesbach.ch/aufgeräumt.
 Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
 am 30. September im GZ Riesbach und am 4. November im
 Turmzimmer der Erlöserkirche, jeweils um 20.00h



Wohnen im Seefeld > Agieren statt lamentieren

Riesbachs Seefeld ist das begehrteste Wohnquartier in der weltweit begehrtesten Wohnstadt Zürich. Investoren ringen um ihren Anteil am kostbaren Kuchen und Verkaufswillige sehen die Chance zum lukrativen Deal. Das lässt Boden- und Mietpreise steigen. Alteingesessene sehen sich zum Wohnortwechsel gezwungen. Das ist keine Privatangelegenheit der Betroffenen, sondern von öffentlichem Interesse. Der Quartierverein will, dass Riesbach nicht einfach nur ein trendiges, sondern ein buntes, sozial durchmischtes Quartier bleibt, wo auch Menschen mit mittleren und unteren Einkommen wohnen können. – Dafür lässt sich etwas tun!

Am letzten Quartierpalaver hat sich die neugegründete Arbeitsgruppe (AG) Wohnen vorgestellt. Sie lieferte Fakten, zeigte positive Beispiele, präsentierte ihre Ziele und erste Ideen.

Wir laden Sie ein, in unserer Arbeitsgruppe mitzumachen. Demonstrieren Sie mit Ihrem Interesse, dass das Problem vielen unter den Nägeln brennt. Alle Interessierten und Betroffenen sind willkommen. Insbesondere auch:

- **Mietende**, denen die Kündigung ihres Wohnraumes bekannt gegeben wurde oder die wegen Handänderungen vor massiven Mietzinserhöhungen stehen und die sich zu selbst verwaltender Hauseigentümerschaft formieren möchten.
- **Investoren**, Private, Vertreter von Wohn-Genossenschaften, Städtischer Liegenschaftsverwaltung, institutionellen Anlegern, die zugunsten einer nachhaltigen Quartierentwicklung zufrieden sind mit einer durchschnittlichen Rendite.
- **Verkaufswillige** auf der Suche nach quartierverträglichen Kriterien bei der Beurteilung von Kaufofferten.
- **Eigentümer und Eigentümerinnen**, welche ihre Liegenschaft werterhaltend und quartierverträglich renovieren möchten.
- **Fachleute**, die der Arbeitsgruppe Ihre Kenntnisse und Kontakte zur Verfügung stellen.

Es ist höchste Zeit, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und nicht immer den gleichen Immobilien-Tycoons zu überlassen!

AGIEREN statt LAMENTIEREN !

Franz Bartl, AG Wohnen QVR

Die neue Rubrik im Kontakt:

Engagierte Menschen aus dem Quartier äussern sich zu einem Thema, das sie beschäftigt und geben darauf den Stab einer Schreiberin oder einem Schreiber ihrer Wahl weiter.

Sitzungsprotokolle

Sitzungen Juni und Juli 08

Seefeldstrasse I Anwohnerinnen der Seefeldstrasse beschwerten sich über den übermässig angewachsenen Verkehr an der Seefeldstrasse, insbesondere über die zahlreichen Lastwagen und die grosse Zahl an lärmigen Fahrzeugen des öffentlichen Verkehrs (fünf Bus- und Tramlinien!). Wir ermutigen die Betroffenen, weitere interessierte AnwohnerInnen zu ermitteln, für spätere gemeinsame Eingaben.

Seefeldstrasse II Hornbachstrasse, seeseitig: Die in der Gesamtplanung vorgesehene durchgehende Trottoirführung wird von uns weiterhin abgelehnt. Mit einem Brief an Stadtrat Waser versuchten wir nochmals unsere Ansicht zu erläutern. Der Durchgangsverkehr auf der Seefeldstrasse (oder ein Teil davon) soll über die Hornbachstrasse auf die Bellerivestrasse geleitet werden, sobald die geplante Abbiegebeziehung aus der Hornbachstrasse in die Bellerivestrassee aufwärts realisiert ist. Leider ist der Brief negativ beantwortet worden. Die Antwort ist nicht überzeugend. Ein neuer Brief wird geplant, eventuell unterstützt durch eine Unterschriftensammlung an der Seefeldstrasse. >> Traktandum für September.

Euro 08 Das erwartete Chaos während der Euro 08 ist nicht eingetroffen. Offensichtlich sind viele PendlerInnen auf den öffentlichen Verkehr umgestiegen. Manche Leute waren auch abwesend.

Feldeggstrasse Die teilweise Einbahnstrassen-Regelung während der Euro 08 hat sich als vorteilhaft erwiesen. (Verkehrsführung Richtung Kreuzplatz via Kirchenweg und Zollikerstrasse.) Neu wird mit der Polizei eine allfällige Dauerlösung besprochen. Ein etwa halbjähriger Versuchsbetrieb soll der erste Schritt sein. Der Gewerbeverein ist diesbezüglich einbezogen worden. Es wird angeregt, dass bis dahin bei jeder Sperrung des Bellevues diese Einbahnregelung signalisiert werden soll.

Enzenbühl-/Forchstrasse Auf der Stadteinwärtsspur der Forchstrasse entstehen unverändert gefährliche Situationen bei der Einmündung der Enzenbühlstrasse und beim dortigen Fussgängerstreifen zwischen den Friedhöfen Rehalp und Enzenbühl. Der Fussgängerübergang ist gefährdet wegen der rasch fahrenden Autos. Öfters erfolgen Auffahrunfälle vor dem Übergang. Noch unübersichtlicher ist die Strassenausfahrt. Eine Anwohnergruppe hatte bereits Kontakte mit der Stadt. Die Briefe sind jedoch nicht zufrieden stellend beantwortet worden. Der Quartierverein versucht, die Angelegenheit wieder ins Laufen zu bringen.

Signastrasse Häufige Missachtung der Einbahnregelung. Kontrollen der Polizei hatten Verzeigungen zur Folge.

Begegnungszone Eigen-/Heimatstrasse Die Anwohnerschaft hat sich Gehör verschafft. Die Strassen werden nach den Kanalisationsarbeiten nicht radikal umgestaltet. Es wird ein Projekt ausgearbeitet, das dem bisherigen Zustand möglichst nahe kommen soll. RM

**Die Sitzungen der AG Verkehrsberuhigung sind öffentlich und finden jeweils am ersten Montag des Monats (ausser im August) um 20.00 h im GZ Riesbach statt.
Kontakt: Ruedi Meyer, 044 381 44 22
oder verkehr@quartierverein-riesbach.ch**



Mehrere QuartierbewohnerInnen sind dem Aufruf des QV im Newsletter gefolgt und haben ihrem Unmut über die Belästigungen durch die «Eventitis» dieses Sommers Luft gemacht. Hier eine Auswahl:

Eventitis

Auch wir leiden, allerdings schon seit mehreren Jahren, an der Eventitis. Wir wohnen im Kreis 8 (Südstrasse), wo wir einfach alles mitbekommen, was rund ums Seebecken läuft, auch von der gegenüber liegenden Seite (z.B. Freestyle- Event).

Unverständlich sind für uns vor allem die extremen Lärmimmissionen. Da könnten wir eine ganze Liste aufzählen von unnötig stark aufgedrehter Musik (Bässe) bis in alle Nacht hinein, und dies an jedem Event (auch sportlichen...). Immer diese Lautsprechermusik und diese Wum- Wum-Bässe - gegen diese kann man sich einfach nicht schützen, auch mit geschlossenen Fenstern und mit verstopften Ohren nicht.

Beispiel Streetparade: wir tolerieren diese, aber am Samstag begannen die schon am Morgen um 05:30 Uhr, ihre Lautsprecher zu testen. Ist das nötig ?? Ausserdem scheint es bald für jeden Anlass Helikopter zu benötigen. Muss denn alles ständig gefilmt werden?

Da wir zur arbeitenden Bevölkerung gehören und unsere geistige, emotionale und körperliche Kraft tagsüber brauchen, möchten wir nachts schlafen und uns am Wochenende erholen, was dann oft bedeutet, dass wir am Wochenende im Sommer aus der Stadt fliehen müssen.

Auch der Alltagslärm hat stetig zugenommen. Nur zwei Beispiele: Jeder braucht bald sein eigenes grosses Feuerwerk an seinem Geburtstag. Die Laubbläser, Maschinen ohne Vorschriften, was den Lärmausstoss betrifft, was völlig unverständlich ist, blasen längst nicht mehr nur Laub im Herbst. Sie werden mittlerweile ganzjährig gegen jedes geschnittene Gräslein, jede Tannennadel eingesetzt, fast täglich irgendwo. Die jungen, unqualifizierten Nichtgärtner (meinst Hauswart- und Reinigungsfirmen) finden diese Maschinen geil.....aber das ist wieder ein anderes Kapitel.

Die zunehmende Verlärmung unserer Gesellschaft macht uns Sorgen und unsere Gesellschaft längerfristig krank. Wir sind nicht gegen Events, diese sollen aber in einer vernünftigen Zahl und mit sinnvollen Regeln, was die Beschallung (z.B. reduzierte Bässe) betrifft, stattfinden. Es braucht auch eine klare zeitliche Begrenzung, also kann nicht z.B. schon am Vorabend beim Aufbau einer Anlage «gewummert» werden. **Christine Dobler Gross, Arno Gross**

Liebe Aktiven im Quartierverein

Wir wurden vor Kurzem aufgefordert, uns zur Eventitis zu äussern. Euer Beispiel ist sehr gut: Bei jeder Schnitzeljagd muss noch ein Helikopter über uns kreisen oder sogar stillestehen, bloss um ein paar faulen TV-holics für einmal den wonniglich kribbelnden Chefetagenblick auf das Fussvolk zu vermitteln, das da unten seckelt und prustet.

Es gibt sowieso zu viele solcher Drahtwadenkompetitionen, die durchs Quartier führen und unterbeschäftigte Absperrungsgäste anziehen. Wenn ich Kuhglocken hören will, gehe ich auf die Alp, und „Hopp, hopp!“ hören doch die meisten von uns unter der Woche schon genug. Eben gerade von den Chefs aus den Helikoptern. Dazu kommen noch die Zürieste, von denen es leider mehr als Sonnenfinsternisse gibt. Warum finden sie nicht in Dübendorf statt? Es sind nämlich Flugtage!

Flugi-Spiili. Just über den Häusern am See stürzen jeweils 3 Tage lang die Akrobatik-Kamikaze in voller Festlaune auf unsere Hausdächer zu, um dann die exponentielle Kurve zu schaffen, die es ihnen erlaubt, ganz privat ihre Hirndurchblutung mittels eines Loopings über dem stillen See zu reaktivieren. Immerhin: Für diesen Spass sind unsere Himmelskünstler grosszügig bereit, den dabei verursachten Lärm zu tolerieren – ganz im Gegensatz zu uns langweiligen bodenhaftenden Quartierbourgeois.

Persönlich werde ich viel lieber von Linienflugzeugen überflogen, denn die sind weniger aufdringlich und erst noch nützlich. Sie haben Menschen an Bord, die geschäftlich oder meinetwegen sogar touristisch unterwegs sind. Manchmal auch Menschen auf der Flucht. Oder Menschen, die sich ganz einfach nach anderen sehnen.

Emanuel Fabris

Helikopterlärm

Ich glaube, es war am 10. Juli, als ich mit einer Freundin im Restaurant Staffel auf dem Uetliberg zu Abend ass. Während der anderthalb Stunden landeten etwa 7 Helikopter und flogen wieder weg. Ein Mann am Nebentisch, der bereits eine Stunde vor uns dort gesessen hat, sagte, dass in dieser Stunde bereits vier Helikopter gelandet seien. Ist das nicht total zu viel? Und warum? Es hat ja ein öffentliches Verkehrsmittel auf den Uetliberg.

Katrin Turconi

Pétanque, Kolumne von Doris Stauffer in Kontakt 201

Mit viel Schmunzeln habe ich die Kolumne von Doris Stauffer gelesen. Schön, wenn man sich für diese faszinierende Spiel- und Sportart begeistern kann! Es ist wirklich so, wenn man einmal Pétanque (auch Boule genannt) ausprobiert hat, kommt man fast nicht mehr davon los.

Pétanque kann in jedem Alter, ob Frau oder Mann, erlernt werden. Es braucht weder eine teure Ausrüstung noch «Schicki-Micki-Sportkleidung». Es macht wirklich Spass und Freude, man bewegt sich an der frischen Luft in einem wunderschönen Rahmen hier am Zürichsee. Ausserdem gewinnt man neue Freunde!

Wir vom «Pétanque Club Riesbach» treffen uns oft bei schönem Wetter zum Spielen auf dem grossen Platz unter den Bäumen beim Landesteg Zürichhorn. Wer immer will, soll sich doch bei uns melden. Wir haben meist einige Kugel-Sets vorrätig und würden Sie gerne in die Grund-Geheimnisse dieses Spiels/Sports einweihen.

Jacques Aubort, Präsident Pétanque Club Riesbach

Müllerbödeli

Via Google bin ich auf ihre Kontakt-Nummer 198 gestossen, als ich unter dem Begriff «Müllerbödeli» etwas suchte. Da sah ich Ihren Schwerpunkt «Kraftorte», der mich sehr interessiert. Der Grund, weshalb ich im Internet fündig werden wollte, waren Erzählungen meines Vater (*1903), die von Schlägereien (ein- bis zweimal gar mit Todesfolge) auf dem Müllerbödeli handelten. Er selbst war noch nicht dabei, weil er noch zu klein war, jedoch sein älterer Bruder (*1900). Es ging um die Streitfrage, ob das Müllerbödeli zu Hirslanden oder Riesbach gehört. Die Buben seien mit nägelbespickten Stuhlbeinen - à la Hellebarde - und anderen Waffen aufeinander losgegangen und einige Male habe die berittene Stadtpolizei eingreifen müssen. Es interessiert mich, ob etwas an diesen Berichten wahr ist und ob es noch Menschen gibt, welche mit dabei waren oder auch aus Erzählungen davon wissen. Die Auseinandersetzungen müssen wohl in der Zeit zwischen 1910 und 1920 stattgefunden haben. Vielleicht könnten Sie bei Ihrer Leserschaft nachforschen?!

Felix Studer

Bildung



Foto: Hans Oberholzer

Das schmale Riegelhaus an der Südstrasse 4 im alten Dorfkern von Riesbach war bis 1781 Gemeindeschulhaus (s. Auszug aus der Schulchronik auf Seite 10).



Riesbachs Schulkinder und Eltern: Gut unterrichtet

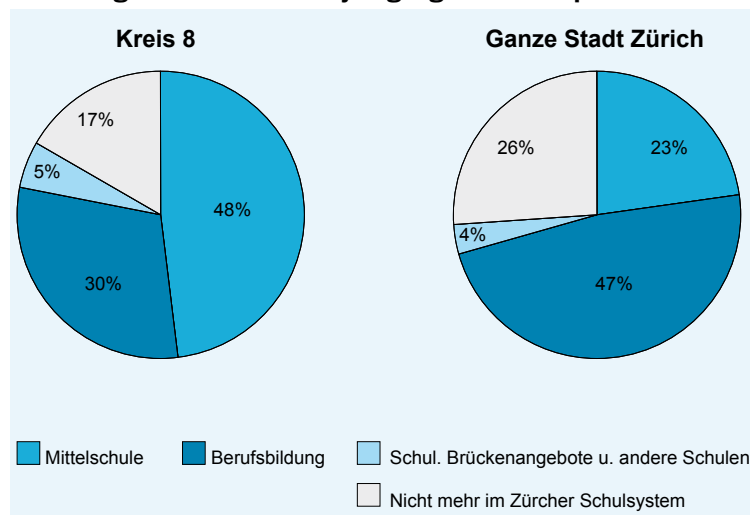
SANDRA STUTZ

8

Vor wenigen Wochen haben sie ihre Primarschulzeit beendet - die fünfundachzig im Kreis 8 wohnhaften Buben und Mädchen. Nach den Sommerferien haben die ehemaligen Sechstklässlerinnen und Sechstklässler die nächste Etappe auf ihrem Bildungsweg in Angriff genommen, sind in die Sekundarschulen Münchhalde, Hirschengraben oder Hofacker eingetreten und eine beachtliche Anzahl Kinder verschaffte sich den Zugang ins Gymnasium.

Wo werden sie wohl in fünf Jahren stehen? Die langjährige stabile Entwicklung der Bildungswege von Riesbacher Kindern lässt vermuten, dass die soeben verabschiedeten Sechstklässlerinnen und Sechstklässler im Schuljahr 2012/13 sich ähnlich verteilen werden, wie die Klassenzüge der vergangenen Jahre. Nehmen wir die ehemaligen Primarschülerinnen und -schüler der Jahre 2000, 2001 und 2002 näher unter die Lupe. 2005, 2006 und 2007 sah deren Ausbildungssituation folgendermassen aus:

Verteilung der Sechstklässlerjahrgänge 5 Jahre später



Von 100 damals Zwölfjährigen befinden sich 48 fünf Jahre später in einer Mittelschule, 30 durchlaufen eine Lehre und weitere 5 machen von einem schulischen Brückenangebot Gebrauch oder besuchen eine nachobligatorische Schule mit eigenem Programm (z.B. die

Rudolf Steiner Schule oder Schulen mit ausländischem Lehrplan). 17 Jugendliche befinden sich (zum Teil vorübergehend) nicht mehr im Zürcher Schulsystem. Sie sind entweder aus dem Kanton Zürich weggezogen, gönnen sich einen Fremdsprachenaufenthalt oder setzen ihre Ausbildung in einem Internat fort. Andere wiederum haben sich vielleicht eine «Auszeit» genommen, die sie mit Reisen, Jobben – oder Nichtstun – verbringen. Der Vergleich mit der Ausbildungssituation der Jugendlichen in der ganzen Stadt Zürich fördert markante Unterschiede zu Tage. Es ist offensichtlich: Riesbacher Kindern gelingt der Übergang in die nachobligatorische Bildungsstufe ausserordentlich gut.

Riesbacher Elite

Ohne die Bedeutung der Lehrpersonen an unseren Riesbacher Volksschulen schmälern zu wollen – sie haben zweifellos zum schulischen Erfolg ihrer Schützlinge beigetragen – ist hinlänglich bekannt, dass die demografische Zusammensetzung im Kreis 8 sich deutlich von derjenigen im übrigen Stadtgebiet unterscheidet:

- Der Ausländeranteil unter den schulpflichtigen Kindern ist mit knapp 20 Prozent vergleichsweise tief (ganze Stadt: 33%) – und von den Ausländerinnen und Ausländern stammen viele aus den deutschsprachigen Nachbarländern oder aus anderen «bildungs-nahen» nordwesteuropäischen Staaten.
- Das elterliche Bildungsniveau ist überdurchschnittlich. Väter und Mütter sind an Schulfragen interessiert, ihre Erwartungen an ihre Kinder und deren Schulen sind hoch.
- Wer mit seiner Familie im teuren Riesbach wohnt, gehört häufig zu einer einkommensstarken Bevölkerungsgruppe. Nicht wenige sind gewillt und in der Lage, für die schulische Zukunft ihres Nachwuchses tief in die Tasche zu greifen.

Obwohl keine statistischen Angaben vorliegen zu den privaten Investitionen in Nachhilfestunden, Drill-Tutorien, Prüfungsvorbereitungskurse, Mentaltraining, Lerntherapie oder Coaching wird viel gemunkelt über diesbezügliche Bestrebungen, die zum Teil

bereits in der 4. Primarklasse ansetzen. Und spätestens zu Beginn des Gymi-Wettlaufs werden die noch vor zwei Jahren geschätzten Qualitäten der Lehrerin oder des Lehrers (kreativer-erlebnisorientierter Unterrichtsstil, tolerante-lockere-Freiraum gewährende Klassenführung) nicht selten plötzlich als unzureichend empfunden: zu lasch, zu wenig Hausaufgaben, zu tiefe Anforderungen, zu wenig zielorientiert. Ja, der Druck der Riesbacher Sechstklässler-Eltern ist hoch.

Projekt Gymiübertritt

Linus*, ein aufgeweckter Sechstklässler aus der Nachbarschaft hat diesen Sommer die Gymiprüfung geschafft. Aus seiner Klasse gehen drei weitere Buben und vier Mädchen nach den Sommerferien ins Gymnasium. Linus wusste bereits in der 5. Klasse, dass er ins Gymnasium will. Obwohl er noch keine Ahnung hat, welchen Beruf er später einmal ausüben möchte und sich nicht schlüssig ist, welches Profil er nach zwei Jahren Untergymnasium wählen wird, meint er, dass eine Mittelschulbildung «einfach gute Chancen für die Zukunft bietet». Auch er war auf zusätzliches Training angewiesen, hat während mehrerer Wochen das Lernstudio besucht, private Nachhilfestunden in Sprache erhalten und mit seinem Vater zusammen Gymiprüfungsaufgaben gelöst. Linus spielt ein Musikinstrument, übt regelmässig und besucht einmal pro Woche entsprechenden Unterricht. Zweimal in der Woche geht er ins Tennistraining. «Danach» – so glaubt er – wird er wahrscheinlich keine Zeit für den Sport mehr haben. Überhaupt denkt Linus mit gemischten Gefühlen an den Übertritt. Das Damoklesschwert «Probezeit» schwebt bereits jetzt über seinem Kopf und dieses Jahr soll es besonders hart werden: Da die Kantonsschule Hohe Promenade in den nächsten zwei Jahren saniert wird, werden Schüler- und Lehrerschaft vorübergehend nach Oerlikon transferiert. Deshalb habe es für die Kanti Rämibühl «enorm viele Anmeldungen» gegeben – denn «wer will schon nach Oerlikon?» Da wird die Probezeit viel viel strenger werden, meint Linus. Ja, das Leben eines Riesbacher Schülers ist mitunter hart.

Die Aufnahme ins Gymi – besonders ins prestigeträchtige klassische Langgymnasium – gilt als Auszeichnung für Eltern und Kind. Merkwürdigerweise wird ein allfälliges Rausfliegen nach der Probezeit weniger als Schmach empfunden, können doch hierfür schulstrukturelle Argumente ins Feld geführt werden. Die Mutter von Lea* hat sich bereits gewappnet: «Wissen Sie, meine Lea hat ja das Zeug fürs Gymi, sie hat schliesslich die Aufnahmeprüfung bestanden, aber ob sie mit diesem anonymen Massenbetrieb (dem längeren Schulweg/dem Fachlehrersystem/der Klassenzusammensetzung/dem Lateinunterricht) zurechtkommt? Eigentlich eine Überforderung für ein zwölfjähriges Kind. Wenns nicht klappt, gehen wir halt nach der Sek ins Gymi».

Ehepaar Zehnder* hat drei Kinder. Vor ein paar Wochen hat die jüngste Tochter die Aufnahmeprüfung ins Langgymnasium bestanden. Ihre beiden Geschwister sind ebenfalls Mittelschüler/innen,

die ältere Schwester besucht eine Fachmittelschule, der Bruder geht ins Gymnasium. Mit allen dreien hat (die berufstätige) Frau Zehnder in der Vorbereitungsphase Aufsätze korrigiert, Mathematik gebüffelt, Prüfungsaufgaben gelöst – stundenlang. Zusätzlich haben die Kinder professionelle Hilfe in Anspruch genommen. «Ohne das geht es schlichtweg nicht» sagt sie. Während der Probezeit wird weiter gebangt und gezittert, und nötigenfalls werden Nachhilfestunden organisiert.

Auch danach muss man ständig auf der Hut sein, denn eine Versetzung ist alles andere als selbstverständlich. Die Älteste ist zum zweiten Mal im «Provi»-Status.... Nicht zuletzt ist die Ausbildung der Kinder auch eine finanzielle Belastung: Externe Unterstützung, Schulmaterial, ÖV-Abonnements, Mensa-Mittagessen, alles mal drei über mehrere Jahre, gehen schnell mal ins Geld. Weshalb bloss dieser ganze Stress? Der Mittelschulbesuch sei «in diesem Quartier quasi ein Muss», es herrsche ein enormer gesellschaftlicher Druck auf die Eltern, so die Mutter. Auch wolle man vielleicht «kompensieren», gibt Herr Zehnder zu, den Kindern ermöglichen, was man selber nicht geboten bekam. Beide Eltern sind gut ausgebildete Nicht-Akademiker und in Berufen tätig, wofür man, laut Zehnders, heute eine Matur benötige, wenn nicht sogar den Abschluss einer Höheren Fachschule oder einer Fachhochschule. Ja, die Anforderungen sind gestiegen.

Ein Riesbacher Kind, das nach der Primarschule nicht ins Gymnasium kann oder will, tritt in der Regel in die Sekundarschule A ein. Aber auch dabei sind gewisse Hürden zu überwinden, denn: Nicht alle Oberstufenschulhäuser im Schulkreis Zürichberg sind den Eltern genehm. Hartnäckigen Gerüchten zufolge sollen an bestimmten Sekundarschulen «unzumutbare Verhältnisse» herrschen. Die Insider wissen da Bescheid. Wenn das Versetzungsgesuch nicht zum gewünschten Erfolg führt, wird mancher Sprössling kurzerhand in eine Privatschule gesteckt. Und davon gibt es im Schulkreis Zürichberg genügend.

Kaufmännische Lehre am beliebtesten

Natürlich streben nicht alle Riesbacher Jugendlichen eine akademische Laufbahn an. Pro Jahr treten rund zwei Dutzend Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine Berufslehre an. Das Spektrum der gewählten Berufsausbildungen ist allerdings eng: Fast 30 Prozent entscheiden sich für eine kaufmännische Lehre, von den Mädchen sind es gar 45 Prozent (Stadt Zürich: Gesamthaft 23%, Mädchen 32%)

Bestimmte Berufe, die von den übrigen Stadtzürcherinnen und Stadtzürchern häufig ergriffen werden, sind von Riesbacher Jugendlichen seit dem Jahr 2000 kein einziges mal gewählt worden.

Fortsetzung Seite 10

*Namen sowie Angaben, die Rückschlüsse auf die Person ermöglichen, geändert.

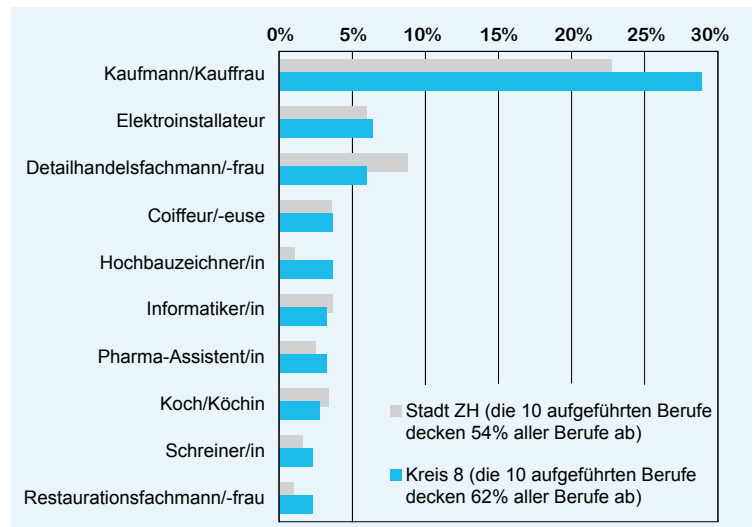
Auszug aus der Riesbacher Schulchronik

- 1772 Erstes Gemeindeschulhaus im alten Dorfkern an der Südstrasse 4
«In Riesbach ist das Schulhäusli, woselbst in der unteren Stube ohne einige Hindernisse die Schule gehalten wird; der obere Boden des Hauses dient zur Disposition des Schulmeister, ist aber so klein und elend, dass er nie von Schulmeistern selbst bewohnt, sondern per 20 Pfund jährlich ausgeliehen worden.»
- 1781 Bezug des neu erstellten Schul- und Bethauses an der Zollikerstrasse 149
- 1832 Gründungsjahr der Zürcher Volksschule. Das neue Unterrichtsgesetz schreibt unter anderem vor, dass fortan nicht mehr als hundert Schüler in einem Raum unterrichtet werden dürfen. Die Schulräume müssen unterteilt werden, und erstmals unterrichtet mehr als nur ein Lehrer die Riesbacher Jugend. Dies führt in den nachfolgenden Jahren zu einer prekären Raumnot.
- 1853 Einweihung des klassizistischen Schulhauses Seefeld, vorerst nur ein zweistöckiges Gebäude. Es ist heute eines der ältesten Schulhäuser der Stadt Zürich, das noch seinem eigentlichen Zweck dient. Mit 520 Kindern in fünf Klassen begann der Schulbetrieb.
- 1862 Eröffnung des Sekundarschulhauses Neumünster
- 1869 Aufbau eines 3. Stockwerks im Seefeld-Schulhaus, elf Klassen
- 1871 Das Unterrichtsgesetz von 1859 schreibt auch Leibesübungen als obligatorisches Schulfach vor. Bau der Turnhalle auf dem Schulareal Seefeld. Die Erziehungsdirektion fragt die Schulpflege Riesbach an, ob sie «Pläne und Photographie der Turnhalle zur Verfügung stellen wolle, um sie an der Wiener Weltausstellung 1873 als Beleg für das fortschrittliche Unterrichtswesen in der Schweiz zeigen zu können».
- 1876 Eröffnung des damaligen Realschulhauses Mühlebach
- 1891 Eröffnung des Schulhauses Kartaus
- 1898 Die 1889 gegründete Schweizerischen Frauenfachschule (heute Modeco) zieht an die Kreuzstrasse 68
- 1911 Einweihung des Oberstufenschulhauses Münchhalde
- 1953 Eröffnung des Schulhauses Balgrist
- 1972 Das Freie Gymnasium zieht mit fast 600 Schülerinnen und Schülern in den Neubau auf dem Bodmer-Areal im Seefeld.
- 1972 Umzug der ehemaligen Frauenbildungsschule, des Kindergärtnerinnen- und Hortseminars vom Grossmünsterschulhaus nach Riesbach.
- 1975 Kantonalisierung der ehemaligen Töcherschule.
- 1979 Einführung des neusprachlichen Gymnasium an der Kantonsschule Riesbach
- 2004 Die Kantonsschule Riesbach zieht nach Oerlikon (Neu: Kantonsschule Birch).
- 2005 Nach einer Umbauphase von 11 Monaten ziehen die Kantonale Berufsschule für Weiterbildung und die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene in die Räumlichkeiten der ehemaligen Kantonsschule Riesbach ein. Zusammen bilden sie nunmehr das Bildungszentrum für Erwachsene BizE

Quelle: u.a. Quartierfibel Riesbach, Hrsg. Quartierverein Riesbach, Zürich 1980
Zusammenstellung: Sandra Stutz

Fortsetzung von Seite 9

Die zehn meistgewählten Berufslehren (Ø 2000-2008)



Quelle: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsstatistik

Dazu gehören: Dentalassistent/in, Medizinische/r Praxisassistent/in, Florist/in und Bäcker/in-Konditor/in. Zufall?

Möge es gelingen! Das wünschen wir allen Riesbacher Kindern und Jugendlichen, die diesen Sommer einen Meilenstein auf ihrem Bildungs- und Lebensweg gesetzt haben.

INSERAT

lernlade – zürich

Der persönliche **Förder- und Nachhilfeunterricht** (Einzelstunden)

- **Probezeitbegleitung**
- **Lerntherapie**
- **Coaching**
- **Abklärungen**

Edwin Nyffeler-Gisler
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

UELI MEIER DER FAHRLEHRER

076 420 50 50
SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH
www.ueliderfahrlehrer.ch

Das Bildungszentrum für Erwachsene BiZE



TEXT STEVEN BAUMANN / BILDER BIZE

11

Seit dem Sommer 2005 besteht im Herzen des Seefelds nahe der Seefeldstrasse und gleich neben dem Gemeinschaftszentrum eine der fortschrittlichsten Bildungsinstitutionen der Schweiz: Das Bildungszentrum für Erwachsene BiZE. Hier finden sich unter einem Dach vereint zwei bewährte Schulen, die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene (KME) sowie die EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung, die ihre angestammten, zentralen Standorte oberhalb des Kunsthause aufgrund dem Expansionsdrucks der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH verlassen mussten.

Umzug unter schwierigen Umständen

Der Einzug des Bildungszentrums in die Räumlichkeiten der Kantonsschule Riesbach verlief nicht ohne Widerstand. Die Bildungsdirektion unter der Führung von Regierungsrat Ernst Buschor sah sich bald nach ihrer Entscheidung, die Kantonsschule Zürich Riesbach nach Oerlikon zu dislozieren, einer heftigen Opposition seitens der Schüler- und Lehrerschaft ausgesetzt. Die Lehrer erklärten, der Entscheid sei auf Basis einer auf falschen Annahmen beruhenden Raumstudie erfolgt und müsse rückgängig gemacht werden. Es kam sogar zu einer Demonstration vor den Büros der Bildungsdirektion, und einige beherzte SchülerInnen und Lehrer kreuzten eines Montagmorgens vor dem Kantonsrat auf, wo der Beschluss ebenfalls zur Sprache kam. Die Bildungsdirektion gab daraufhin bekannt, dass sie die Vorwürfe überprüfen würde, hielt schliesslich dennoch an ihrem Entscheid fest.

Die Kantonsschule Riesbach ist im Juli 2004 nach Oerlikon umgezogen, heisst heute Kantonsschule Zürich Birch und konnte immerhin als Einheit erhalten bleiben. Dieser Teilerfolg konnte jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass sich die betroffenen DozentInnen und Schüler in ihren Bedenken bis zum Schluss nicht ernst genommen fühlten. Auch die Bevölkerung Riesbachs grollte, doch der Lauf der Geschichte war nicht mehr aufzuhalten...

Der Umbau der einstigen Töchterschule und späteren Kantonsschule Riesbach dauerte rund zwölf Monate bei Baukosten von über 14 Mio. Das Gebäude musste einer grundlegenden Renovation

unterzogen werden, da für die Bildung Erwachsener andere Anforderungen gestellt werden als für die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen. So sind die Klassenzimmer nun weniger auf Frontalunterricht ausgerichtet, sondern werden vermehrt den modernen pädagogischen Erkenntnissen für Gruppen- oder Individualarbeiten und Workshops gerecht. Es wurde zudem grossen Wert auf eine offene und einladende Architektur gelegt, sodass man sich nicht nur möglichst willkommen fühlen soll, sondern sich auch in einer fortschrittlichen Umgebung mit Aufbruchsstimmung wähnt. Neben der lichttechnischen Aufwertung im Innern wurde auch den zeitgemässen Anforderungen an Brandschutz, Fassade, Akustik, Ökologie und Technik entsprochen.

Dank der Gebäudekonzeption – zwei sich in einer Ecke durchdringende Kuben – können Autonomie und gleichzeitig Synergien der beiden Schulen gewährleistet werden. Das Haus verströmt Licht und Luft, Grosszügigkeit und Ruhe. Das Gebäude soll damit die Bestrebungen um lebenslanges Lernen zielgerichtet und wirksam unterstützen.

An der komplexen Bauaufgabe beteiligt waren die Baudirektion des Kantons Zürich, das Hochbauamt, die Bildungsdirektion, das Mittelschul- und Berufsbildungsamt sowie die Schulleitungen der KME und der EB Zürich.



Kurzporträts der KME und der EB Zürich

Mit dem Segen der Stadtzürcher Stimmbürger im Jahr 1967 und einem Beschluss des Kantonsrates nahm die KME ihren Ausbildungsbetrieb im Herbst 1970 auf und entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer dynamischen Erwachsenenmittelschule mit sämtlichen Maturitätsprofilen sowie einem zweisprachigen Maturitätsgang Deutsch/Englisch, die auf dem zweiten Bildungsweg den Zugang zu einer höheren, akademischen Laufbahn bieten. Weit über 4000 Schüler erlangten bisher ihre Maturität an dieser Schule.

12

Die EB Zürich hingegen, mit einem anderen Leistungsauftrag, wurde 1973 gegründet. Sie war die erste Berufsschule des Kantons Zürich, welche sich vollumfänglich auf die Erwachsenenbildung konzentrierte und darin eigentliche Pionierarbeit leistete. Mittlerweile hat sich die Institution zum schweizweit grössten von der öffentlichen Hand getragenen Kompetenzzentrum für Weiterbildung etabliert. Die EB Zürich führt Kurse für jährlich rund 16000 Teilnehmer/innen durch. Das Angebot ist breitgefächert, es reicht von der einfachen Sprach- oder Informatikauffrischung bis hin zu anspruchsvollen Diplomalteuren. Im Kursprogramm finden sich – unter anderem – Video- und Bildbearbeitungskurse, diverse Management- und Marketingfächer sowie ganz spezifische Themen wie etwa «Gespräche führen», «Schneller und besser lesen», «Aufbruch in die berufliche Selbständigkeit» oder «Attraktiv und verständlich schreiben». Mit ihrem flexiblen Angebot reagiert die EB Zürich auch auf Wünsche von Kunden, die oft etwas ganz Spezifisches suchen und wenig Zeit zur Verfügung haben. Es braucht z.B. jemand für eine baldige Präsentation Excel- und Powerpoint- Kenntnisse. Eine andere Person muss sich in kürzester Zeit Grundwissen in einer Sprache für die Führung einer Reisegruppe im Ausland aneignen usw. Dem Begriff «selbst gesteuertes Lernen» wird hierzu im innovativen Lernfoyer mit attraktiven Arbeitsplätzen eine besondere Bedeutung und Aufmerksamkeit beigemessen. Doch Näheres dazu später.

Bildung als Mass aller Dinge

Der Spruch des Autors Mark Twain «Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn der letzte Dollar weg ist», führt uns vor, was der wahre Reichtum des Menschen sein sollte, sein zusammengetragenes Wissen nämlich. Alles Materielle kann verloren gehen, mit Wissen und Bildung aber kann wieder aufgebaut und zurückgeholt werden. Investitionen in die Bildung stärken Selbstachtung und Selbstvertrauen, steigern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und schaffen nach einem etwaigen beruflichen Schiffbruch neue Perspektiven.

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel fordert von uns die Bereitschaft zu ständiger Weiterbildung. Genau hierfür bietet das Bildungszentrum für Erwachsene massgeschneiderte Lösungen an. Lebenlanges Lernen ist mehr als nur ein Schlagwort, es ist zu

einem der Merkmale unserer Epoche und Grundlage einer gesunden Volkswirtschaft geworden.

Unterstützung durch die öffentliche Hand

Als Träger des Bildungszentrums für Erwachsene BiZe setzt der Kanton Zürich mit seiner Unterstützung ein mutiges und weitsichtiges Zeichen für die Erwachsenenbildung. Der KME und der EB Zürich bedeutet dies die Anerkennung ihrer bisherigen Arbeit, wobei sie ihre jeweiligen Kernaufgaben weiterhin autonom wahrnehmen. Zusammen bilden die Partnerinstitutionen einen Ort, wo man über das Lernen und Lehren nachdenkt, über Bildungsfragen diskutiert und Antworten auf Bildungsbedürfnisse Erwachsener sucht. Diese Zusammenführung bietet aber vor allem den Vorteil zahlreicher Synergien, wie Erfahrungsaustausch, gemeinsame Nutzung von Mediothek, Bistro, Lernfoyer, Computerräumen usw. Mit der Kumulation ihrer jeweiligen Stärken und durch die gemeinsamen Angebote und Veranstaltungen will das Bildungszentrum für Erwachsene eine Plattform sein, die Menschen fördert, persönliche und berufliche Flexibilität unterstützt, Eigenverantwortung stärkt und einen Beitrag zur Chancengleichheit leistet.

Die Anforderungen an die Architektur

Der Umbau wurde von folgenden Zielsetzungen und Wünschen der Schulleitungen bestimmt:

- Das Bildungszentrum für Erwachsene soll ein Ort der Entfaltung und der Begegnung sein. Die Offenheit der grosszügigen Treppenhäuser und die Orientierung der Fensterfronten nach allen Seiten drücken dies aus. Vorherrschende Farbtöne in den Räumen sind schwarz und weiss; Farbe sollen die agierenden Menschen einbringen.
- Zugunsten der Flexibilität in der Nutzung sind die Schulzimmer und Kursräume multifunktional konzipiert. Überall ist informationstechnische Unterstützung abrufbar, ohne dass Computerhardware die Raumorganisation bestimmt. Die eigenwilligen und auf Schienen verschiebbaren Wandtafeln sind funktionale und zugleich gestaltende Elemente, und die Ausrichtung der Räume lässt sich jederzeit ohne besonderen Aufwand ändern.
- Bildungsprozesse sind der Transparenz verpflichtet. Zahlreiche neu geschaffenen Durchblicke laden zu Eigenaktivität ein: durchs Lernfoyer in den Park, durch die Mediothek in die langen Gänge mit attraktiv präsentierten Büchern, vom Bistro über die Terrasse in die Weite schweifen.
- Im Zeichen der Kooperation teilen die beiden Institutionen nicht nur die Infrastruktur sowie einzelne Kurs- und Schulräume, sondern führen gemeinsam einen weiteren Bereich: die Fachstelle für Lernen und Innovation.

Das Lernfoyer

Die EB Zürich bietet mit dem Lernfoyer eine wirksame neue Form der Lernbegleitung. Als Zentrum des sogenannten «selbst gesteuerten Lernens» wird hier die Autodidaktik nach Kräften gefördert und unterstützt. An der Empfangstheke formuliert man sein



Einblick ins Lernfoyer des BIZE

Lernanliegen und kann sich über das Angebot informieren, Kurse, Ateliers oder Beratungen buchen, Computerplätze reservieren oder Notebooks ausleihen. Im Rahmen eines Standortgesprächs wird das Lernziel geklärt und die einzelnen Schritte zusammen geplant. Der Kunde bestimmt das Lerntempo, den Lernweg und die Intensität der weiteren Begleitung.

Die Benützung der Infrastruktur und die Lernbegleitung in Form von zwei Standortbestimmungen kosten Fr. 100.– für drei Monate. Teilnehmenden der EB Zürich oder der KME steht dieses Angebot kostenlos zur Verfügung und dies bereits zwei Wochen vor Beginn bis sechs Wochen nach Abschluss der Ausbildung. Umfangreichere Angebote der Lernbegleitung in Form von Beratungen und Lernateliers kosten Fr. 200.– für drei Monate. Die Lernateliers ermöglichen den Erfahrungsaustausch mit anderen Teilnehmenden und bieten die notwendige fachliche und methodische Unterstützung, um sich selbständig in ein Thema einzuarbeiten oder Gelerntes gezielt zu vertiefen. Im Angebot stehen Themenbereiche wie «Computerpraxis», «Webpublishing» oder «Bildkommunikation». Ferner können halbstündige Kurzberatungen zu Fr. 30.– oder Spezialberatungen zu anspruchsvollen Fragestellungen à Fr. 100.– pro Person und Stunde gebucht werden. Die Lesecke mit Zeitungen und Zeitschriften und die Präsenzbibliothek mit Lernprogrammen stehen den Interessierten hingegen kostenlos zur Verfügung. Last but not least soll noch auf diverse Veranstaltungen und Referate zu aktuellen Themen von internen und externen Fachleuten hingewiesen werden.

Bildungszentrum für Erwachsene BiZe
Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich

EB Zürich: Tel. 0842 843 844
www.eb-zuerich.ch

KME: Tel. 044 266 14 14
www.kme.ch

Als besonders angenehm wird der Umstand empfunden, dass man vom Lernfoyer im Erdgeschoss aus direkten Zugang zum Park hat und dass man sein Notebook mit ins Freie nehmen und an einem schattigen Plätzchen arbeiten kann...

Detaillierte Informationen erhalten Sie direkt vor Ort oder in den dort aufliegenden Broschüren. Tel. 044 385 83 04.

INSERAT

Weiterbildung – wie ich sie will

Weiterbildungsangebote in Ihrer Nähe

Mehr als 400 Kurse, Lehrgänge, Ateliers und Beratungen

Persönlichkeitsbildung und Management

Kommunikation / Mediation / Selbstständigkeit / EBC*L /
Management / Führen / Projektmanagement / Marketing /
Werbetexte / Journalismus / PR / Arbeitstechnik / Arbeitswelt /
Standortbestimmung / Prüfungsvorbereitung BMS, KME, PHZH, ABU

Deutsch für Deutschsprachige

Sicheres Deutsch / Rechtschreibung / Deutschdiplome /
Schreibwerkstatt / Briefe, Protokolle, Konzepte schreiben

Deutsch für Fremdsprachige

Standard- und Tagesintensivkurse / Zertifikat Deutsch ZD / telc /
Goethe-Zertifikat C1 / ZOP / Alphabetisierungs- u. Konversationskurse

Fremdsprachen

Englisch / Französisch / Italienisch / Spanisch /
Portugiesisch-Brasilianisch / Neugriechisch / Russisch / Chinesisch


Informatik

PC-Kurse / Mac-Kurse / Office-Kurse / Vista / Internet /
SIZ- und ECDL-Zertifikate / Video / CAD / Flash / 3D /
Desktop-Publishing / Web-Publishing / Bildbearbeitung /
Datenbanken / Programmieren / Betriebssysteme

Didaktik und Bildungsmanagement

Zertifikat für Berufsbildner/in / SVEB-Zertifikat /
Eidg. Fachausweis Ausbilder/in /
Eidg. Diplom Ausbildungsleiter/in /
Literator/in für Mutter- und Fremdsprachige / E-Learning

Bestellen Sie jetzt kostenlos das neue Kursprogramm!

EB Zürich Kantonale Berufsschule für Weiterbildung 
Bildungszentrum für Erwachsene BiZe
Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich
Telefon 0842 843 844
www.eb-zuerich.ch – lernen@eb-zuerich.ch

EB Zürich

Erstes Schnuppern in der Berufswelt

SCHULHAUS KARTAUS, 4. KLASSE VON BENEDICT RANZENHOFER; REDAKTION THEA SAUTTER

Die vorliegenden Interviews sind das Ergebnis eines anspruchsvollen Projekts der heutigen 5. Klasse vom Schulhaus Kartaus. Die Kinder interviewten Personen aus dem Quartier: Arzt, Schriftsteller, Krimiregisseur, Rapper, Pflegefachfrau, Hauswart, Geigenbauer, Bäckerin, Audio-Video-Supporter und Primarlehrer (aus Platzgründen konnten nur 6 Interviews abgedruckt werden).

14



MAX, SOFIA & THUSI

Interview mit Ralf Goldbach, Arzt

Wie sind Sie auf die Idee gekommen Arzt zu werden? Zuerst wollte ich gar nicht Arzt werden, sondern Chemie studieren. Das war mir aber viel zu kompliziert und zu theoretisch. Ich wollte mehr mit Menschen zu tun haben und ihnen helfen. Darum kam ich auf die Idee Arzt zu werden und Medizin zu studieren.

Wie lange arbeiten Sie jetzt schon als Arzt? Seit neun Jahren.

Was war das Spannendste, das Sie in Ihrem Beruf je erlebt haben? Das kann ich schlecht sagen. Spannend war auf jeden Fall, wenn ein Mensch schwer krank war und gesund geworden ist. Das kann ganz schnell gehen, z.B. wenn ein Mensch einen Herzstillstand hat und man ihn wiederbeleben muss oder wenn ein Mensch am Rande zum Tod steht und wieder gesund wird.

Mit welcher Krankheit hatten Sie bisher am meisten zu tun? Ich habe zuerst in der Neurologie gearbeitet – in einer Nervenklinik. Da hatten wir viele Patienten mit Bandscheibenvorfällen, Rückenschmerzen und Lähmungen.

Hatten Sie schon einen anderen Beruf? Als Student habe ich in den Semesterferien in der Krankenpflege gearbeitet, war aber noch nicht ausgebildet. Sonst habe ich auch als Aushilfe im Gemüse-Grosshandel gearbeitet.

Wie lange mussten Sie studieren um Arzt zu werden? Das Studium ging sechs Jahre.

Haben Sie Stammpatienten? Ich habe viele Patienten, die immer wiederkommen. Ich habe Patienten, bei denen freue ich mich, wenn sie kommen, aber es gibt auch Andere, die ich nicht so mag. Ich behandle aber alle gleich. Die Meisten kommen regelmässig.

Haben Sie auch einen Nebenberuf? Nein. Der Beruf als Arzt ist genug.

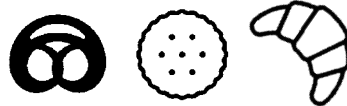
Wenn Sie nochmals einen Beruf wählen könnten? Ich würde sicher bei Arzt bleiben.

Warum? Es macht Spass und es gibt immer neue Herausforderungen.

Treiben Sie Sport? Ja, als Ausgleich zum Sit-

LILI & SANDRA

Interview mit Line Schniepp, Bäckerin



Wann müssen Sie aufstehen? Ich muss um 5.30 h aufstehen und fange dann um 7 h an.

Wie lange arbeiten Sie schon in der Backbar? Seit 7 Jahren.

Wie viele Kunden kommen pro Tag? An einem guten Tag kommen 700, ansonsten 600 Leute.

Wann ist das erste Brot oder der erste Zopf fertig? Meistens zwischen 4 h und 5 h morgens.

Habt Ihr Mittagspause? Ja, immer 30 Minuten.

Wo kommt das Brot hin, das nicht verkauft wurde? Das kommt auf den Bauernhof und die süssen Sachen nehmen wir oft nach Hause oder es kommt in den Müll.

Wissen Sie auswendig, wie teuer das Gebäck ist? Ja, das muss man auswendig lernen.

Wann kommen die meisten Kunden? Morgens, aber um die Mittagszeit auch.

Wenn Kunden einen Kaffee bestellen, gibt es dann einen Keks dazu? Ja, aber keinen Keks, sondern ein kleines Gebäck.

Setzen sich die Kunden hin oder gehen sie wieder? Die meisten gehen und ein kleiner Teil bleibt.

Arbeiten Sie gerne in der Backbar? Ja klar, sonst würde ich nicht in der Backbar arbeiten.

Wollten Sie schon als Kind Bäckerin werden? Nein, als Kind wollte ich etwas mit Kindern machen.

An welchen Tagen arbeiten Sie und wie lange? Ich arbeite jeden Tag. Aber wenn die Angestellten 100% arbeiten, heisst das, sie arbeiten 5 Tage in der Woche von morgens bis abends.

Ist das anstrengend? Ja, es ist anstrengend wenn man immer freundlich sein muss.

Was wird am besten verkauft? Am Sonntag der Zopf und sonst das Brot und die süssen Sachen.

Backen Sie das Brot? Nein, mein Mann backt.

Was machen Sie, wenn keine Kunden kommen? Ich räume auf und putze.

Kann man sich in der Backbar einfach hinsetzen wie im Restaurant und rufen, damit jemand kommt? Nein, man kommt nach vorne und sagt, was man will, und wir bringen es dann.

Wenn hundert Kunden kommen, wie viele setzen sich und wie viele gehen wieder? Etwa zwanzig bleiben und der Rest geht wieder.

Was würden Sie mit Fr. 10 000.– machen? Eine Blechputzmaschine kaufen. ■

zen und Reden laufe ich gerne und fahre Rad, manchmal spiele ich auch Fussball.

Was sind Sie für ein Arzt? Ich bin Neurologe und Psychiater.

Pflegen Sie auch Kinder? Im Moment nicht. In einer Altersklinik betreue ich Menschen, die älter als fünfundsiebzehn Jahre sind. Wenn man Kinder betreuen will, muss man eine Spezialausbildung machen, die ich nicht gemacht habe.

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Beruf? Mir macht's Spass. Ich bin zufrieden mit meinem Beruf.

Sind Sie auch ein Chirurg? Nein, Chirurg bin ich nicht, weil ich anfangs dachte, ich hätte zwei linke Hände. Wenn ich aufgeregt bin, dann zittere ich. Ein Chirurg muss da entspannter sein.

Was mögen Sie am liebsten an Ihrem Beruf? Ich mag den Kontakt zu meinen Patienten. Wenn ich dann sehe, dass ich ihnen helfen kann, wenn das gelingt, ist das am Schönsten.

Haben Sie selber diesen Beruf ausgewählt? Ja.

Was war Ihr Lieblingsfach in der Schule? In der Schule war Chemie mein Lieblingsfach.

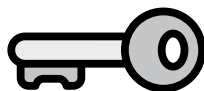
Wie sieht ein typischer Arbeitstag von Ihnen aus? Ich stehe auf und frühstücke um 7 h. Dann gehe ich zur Arbeit, wo ich zwischen 7.30 h und 8 h eintreffe. Dann gucke ich in meinem Terminkalender, was heute für Patienten kommen und überlege mir, was ich mit ihnen mache und bereite mich darauf vor.

Was würden Sie mit einer Million Franken machen? Ich würde mir in Zürich eine schöne Wohnung kaufen.

Hatten Sie als Kind ein Vorbild? Früher war mein Vorbild ein Fussballspieler, der hiess Klaus Fischer und war meiner Meinung nach sehr gut.

Welches ist Ihr meistgebrauchtes Werkzeug? Meine Ohren, weil ich meinen Patienten dann gut zuhören kann.

Sie haben uns doch noch etwas mitgebracht? Ja, ich habe sogar ein paar Sachen mitgenommen, zum Beispiel ein Stethoskop, eine Stimmgabel, ein Hämmerchen, und einen Augen- und Ohrenspiegel. ■



DIOGO & STEPHAN

Interview mit Kurt Alder, Hausabwart

Wie lange arbeiten Sie schon als Hauswart? Ich arbeite schon seit 14 Jahren auf diesem Beruf.

Wie sind Sie dazu gekommen, Hauswart zu werden? Das war eigentlich ein purer Zufall. Das alles hat sich während meiner Militärzeit abgespielt. Meine Frau hatte eine Anzeige in der Zeitung gelesen, auf die ich mich beworben hatte.

Was haben sie im Militär gemacht? Ich war Autofahrer bei der Gebirgsinfanterie, d. h. ich bin mit Lastwagen Berge hinaufgefahren und habe mit dem Lastwagen Leute transportiert.

Haben Sie Ihre Berufswahl je bereut? Nein. Ich mache meinen Job immer noch gerne.

Was wäre Ihr Traumjob? Ich wollte schon immer Pilot werden.

Warum? Fliegen fasziniert mich heute noch, aber es braucht viel, um Pilot zu werden.

Wie sieht ein typischer Tagesablauf für Sie aus? Mein Tagesablauf sieht folgendermassen aus: Ich stehe um 5.30 h auf, um 6 h fange ich an zu arbeiten. Dann gehe ich in die Werkstatt und kontrolliere meine E-Mails. Für mich ist es so einfacher, weil ich das nicht so gut während des Schulbetriebs machen kann.

Was machen Sie am liebsten in Ihrem Job? Eigentlich mache ich alles gerne.

Was Alles? Reinigung, Projekte mit Kindern machen, mit Kindern zusammensein, diskutieren, auch Administratives und Organisatorisches oder Handwerken, beim Renovieren und auch beim Umbau mithelfen. Ich mache auch die Abrechnungen am Computer und vieles mehr. Ich finde meinen Job sehr abwechslungsreich.

Was machen Sie nicht so gerne? Z. B. Konferenzen, bei denen nur diskutiert und diskutiert wird und am Schluss doch nichts herauskommt.

Sind Sie mit Ihrem Job zufrieden? Ich bin sehr zufrieden.

Was ist Ihr Hobby? Natürlich das Basteln.

Was basteln Sie? Flugzeuge. So kann ich mir meinen Traumjob etwas verwirklichen.

Haben Sie einen Chef und wie heisst er? Hier im Schulhaus ist das Frau Blum, und meine richtige Chefin heisst Frau Lienhard, die Präsidentin der Kreisschulpflege. Ihr kennt sie ja sicher auch. Ja, das ist mein oberster Chef! Sie hat auch die Befugnis, einen Hauswart einzustellen.

Wo gingen Sie zur Schule? Ich bin hier im Schulhaus Kartaus zur Schule gegangen.

Wie lange? Sechs Jahre plus Kindergarten.

Welches waren Ihre Lieblingsfächer? Meine Lieblingsfächer waren Realien und Geometrie. Gezeichnet habe ich auch gerne.

Haben Sie auch selber Geschichten geschrieben? Wir haben in der Schule Aufsätze gemacht, aber keine richtigen Geschichten geschrieben.

Hatten Sie schon mal einen anderen Job? Ich habe eine Lehre als Automechaniker gemacht und habe auch im Militär gearbeitet. Nachher war ich noch ein Jahr als Automechaniker tätig. Später bin ich zur VBZ gegangen, wo ich etwa zwölf Jahre gearbeitet habe, zuerst als Wagenführer.

Was würden Sie mit einer Million Franken machen? Schwierig zu sagen. Ich würde das Geld zur Seite legen und später damit meine Wünsche erfüllen.

Hören Sie gerne Musik? Wenn ja, welche Art? Ich höre gerne Musik. Wenn ich arbeite, höre ich Musik. Meine Lieblingsmusikrichtung ist Country.

Machen Sie auch eine Sportart? Früher bin ich geschwommen. Aber jetzt mache ich keinen Sport mehr.

Spielen Sie ein Instrument? Nein, ich spiele kein Instrument. In der Schule habe ich Querflöte gespielt. ■

Schritt für Schritt:

- Ein Journalist, Vater eines Schülers, kam in die Klasse und erzählte über seinen Beruf. Speziell sagte er uns, worauf es bei einem Interview ankommt: möglichst offene Fragen stellen, genau zuhören und Zusatzfragen stellen. Vermeiden sollten wir geschlossene Fragen (ja/nein-Antworten) und die Fragen abzuspuhlen, ohne auf die Antworten einzugehen.
- Wir suchten interessante Interviewpartner aus der Nachbarschaft oder dem Quartier aus und vereinbarten einen Termin.
- Fragen und Zusatzfragen wurden zusammengestellt, zuerst handschriftlich und dann mit dem Computer.
- Im Rollenspiel probten die verschiedenen Gruppen ihr Interview und lernten mit der Kamera umzugehen, mit der sie das Interview aufnahmen.
- Nun waren sie vorbereitet, ihr Interview durchzuführen.
- Das Video des Interviews wurde für die Anfertigung der schriftlichen Fassung auf DVD überspielt.
- Am Computer wurden anschliessend die Antworten zu den Fragen aufgeschrieben.
- Die Interviews wurden zu einem Mäppchen zusammengefasst und auf unserer Klassenseite im Internet veröffentlicht.
- Ein Dankensbrief wurde verfasst und mit der endgültigen Fassung des Interviews an die interviewte Person geschickt.
- Am Schluss werteten wir unser Projekt aus. Jeder überlegte sich, was ihm besonders Spass gemacht hat, was er Besonderes gelernt hat, welche Schwierigkeiten er überwinden musste und was er ein nächstes Mal anders machen würde.



NEMANJA & SIMON

Interview mit Paul Berghorn, Schriftsteller

Sie haben einen Verlag, wie heisst er? Das ist der Verlag Leu in Klossburg und der andere ist in Berlin und heisst Fril.

An welchem Buch arbeiten Sie zur Zeit? Ich arbeite an einer Fantasiegeschichte, die erzählt, wie die Musik in die Welt gekommen ist, wieso die Menschen Musik machen und wie die Musik zu Stande gekommen ist.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Schriftsteller zu werden? Als Kind habe ich sehr gerne gelesen und hatte sehr viel Fantasie. In der Schule muss man manchmal Aufsätze schreiben. Das hat mir sehr viel Spass gemacht und so fing ich an, Bücher zu schreiben.

Welche Art von Büchern schreiben Sie? Ich schreibe Gedichte, kleine Kindergeschichten und andere Themen, über die ich nachdenke und die ich niederschreibe.

Warum ist das Ihr Wunschberuf? Man hat sehr viel Zeit, um zu Denken, und man kann den Menschen doch sehr viel vermitteln. Wenn man sich vorstellt, es gäbe keine Schriftsteller, dann wäre die Welt sehr langweilig.

Wollten Sie schon immer Schriftsteller werden? Das hat sich so ergeben, aber mit Sicherheit war das ein Wunsch.

Was würden Sie mit einer Million Franken machen? Ich würde mir irgendwo ein kleines Häuslein kaufen, nicht in Europa, weil es zu teuer ist. Und würde auch in armen Ländern Schulen unterstützen.

Wo verkaufen sich Ihre Bücher am Besten? Im deutschsprachigen Raum.

Hören Sie manchmal Musik um nachzudenken? Jawohl, ich höre sogar sehr viel Musik. Vornehmlich aber klassische Musik: Mozart und Bach.

Fällt Ihnen dann auch etwas ein? Mir fällt meistens etwas ein, aber nicht immer.

Schreiben Sie von Hand, mit der Schreibmaschine oder mit dem Computer? Zuerst schreibe ich von Hand in speziell dafür vorgesehene Bücher, und später, wenn ich alles überarbeitet habe, schreibe ich auch am Computer.

Macht das einen Unterschied? Ja, wenn ich mit der Hand schreibe, bin ich konzentrierter. Ich habe eigentlich nur das Buch und meine Gedanken. Mit dem Computer bin ich viel mehr auf die Tasten konzentriert.

Wie lange arbeiten Sie schon als Schriftsteller? Etwa seit zwanzig Jahren.

Wovon lassen Sie sich inspirieren? Da ist einmal die Musik, das können aber auch Natur-

situationen sein, oder eine kleine Geste, die bei mir dann etwas auslöst. Um arbeiten zu können, brauche ich Ruhe. Bei lauter Musik und äusseren Störungen kann ich keine Gedichte schreiben. Dann bin ich nicht inspiriert.

Sind Ihre Bücher bebildert? Es kommt auf die Art des Textes an. Wenn ich zum Beispiel ein Thema habe, sagen wir mal, ich schreibe ein Gedicht über Brasilien, dann empfiehlt es sich Bilder von Brasilien zu nehmen, oder ich nehme eine Künstlerin, die diese Gedanken dann umsetzt.

Woher nehmen Sie Ihre Ideen und wie halten Sie die Ideen fest? Die Ideen halte ich mir fest, indem ich mir schnell Notizen mache. Ich schreibe mir die Ideen in ein Buch, auf Zettel oder, wenn ich nichts dabei habe, auf eine Serviette.

Welches ist Ihr erfolgreichstes Buch? Warum denken Sie, dass es so erfolgreich ist? Das erfolgreichste Buch ist ein Gedichtband, mit dem Titel «Stimmen der Stille». Ich glaube, es ist so erfolgreich, weil ich die Ruhe und die Stille mal ins Zentrum nehme. Wenn man durch die Stadt geht, hört man immer etwas.

Fällt Ihnen das Schreiben auch manchmal schwer? Was machen Sie, wenn Ihnen Nichts einfällt? Das ist schlimm. Wie wenn du bei einem Aufsatz sitzt und dir nichts einfällt. Man kann das nicht erzwingen.

Haben Sie schon einmal etwas geschrieben, das Ihnen wirklich passiert ist? Ja, das habe ich auch schon.

Schreiben Sie am Morgen, Mittag oder am Abend? Am ehesten schreibe ich am Abend oder in der Nacht, weil es dann am ruhigsten ist. Dann bin ich nicht durch Hundegebell oder irgendetwas abgelenkt. Dann habe ich die Ruhe, die ich brauche.

Welche Orte bevorzugen Sie um zu schreiben? Am liebsten schreibe ich am Zürichsee, eine andere Variante ist beim Kaffee.

Und auf dem Balkon schreiben Sie auch? Ja.
Können Sie von diesem Beruf leben? Nein, davon kann ich nicht leben.

Was haben Sie dann noch für einen anderen Beruf? Ich arbeite noch hier im Epilepsie Zentrum. Das ist der Brotberuf, damit ich die Miete und die Brötchen bezahlen kann.

Sind Sie glücklich mit diesem Beruf? Er macht mir sehr viel Spass.

Hatten Sie schon einmal einen anderen Beruf? Ich bin ausgebildeter Musikalienhändler. Ich habe nach der Ausbildung in Köln studiert. ■

ELLA & REA

Interview mit Melly, Coiffeuse



Sind Sie Besitzerin oder Angestellte in diesem Salon? Ich bin die Besitzerin. Es ist ein Familienbetrieb.

Wie sind Sie zu ihrem Geschäft gekommen? In einem Inserat habe ich einen Laden ausgeschrieben gesehen. Danach habe ich den Salon mit meinem Sohn eingerichtet.

Warum haben Sie diesen Beruf gewählt? Weil er mir sehr gefällt.

Wo haben Sie die Lehre gemacht? Die habe ich in Bosnien, danach in Kroatien gemacht.

Haben Sie eine Spezialität? Ja, ich mache z.B. Frisuren für Hochzeiten.

Welche Frisur können Sie am besten machen? Ich kann alle Frisuren gleich gut.

Welche Fähigkeiten braucht es, um Coiffeur zu sein? Es braucht viel Liebe und Freundlichkeit und eigentlich alles Mögliche mehr.

Welches ist zurzeit der begehrteste Haarschnitt? Zurzeit sind das lange Haare mit Locken.

Was machen Sie, wenn ein Kunde mit seiner Frisur nicht zufrieden ist? Ich frage sie, was ihm/ihr nicht gefällt. Dann versuche ich es noch einmal.

Worüber reden Sie mit den Kunden? Eigentlich über alles, was das Privatleben oder das öffentliche Leben angeht.

Haben Sie Stammkunden? Ja, das habe ich.
Wie viele? Etwa 50% der Kunden.

Was machen Sie, wenn gerade kein Kunde kommt? Die Gels sortieren oder putzen und einkaufen gehen.

Kommen häufig Leute, um spezielle Frisuren für Anlässe zu machen? Nein, sie verlangen nicht so oft Frisuren für Anlässe.

Welche Kundenwünsche sind für Sie die grösste Herausforderung? Wenn jemand kurze Haare hat und eine Haarverlängerung möchte, dann mache ich aus ihr eine neue Person!

Welche Wünsche erfüllen Sie am liebsten? Ich erfülle alle Wünsche gerne.

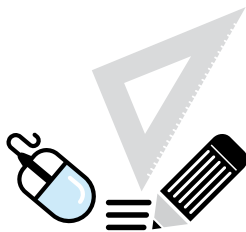
Unterrichten Sie Lehrlinge in Ihrem Betrieb? Nein, aber wir haben schon Pläne dazu.

Würden Sie diesen Beruf noch einmal wählen? Ja, ich würde ihn noch einmal wählen.

Warum? Ich liebe diesen Beruf, weil er zu meinem Leben gehört.

Was mögen Sie am wenigsten daran? Schwierig zu sagen, denn eigentlich mag ich alles.

Was schätzen Sie am meisten an Ihrem Beruf? Ich möchte, dass meine Kunden zufrieden sind, weil ich dann auch zufrieden bin. ■



NIKOLAS & PATRICK

**Interview mit Benedict Ranzenhofer,
Primarlehrer**

Wie lange arbeiten Sie schon in diesem Schulhaus? Ich arbeite schon seit 19 Jahren hier.

Wo wohnen Sie? Ich wohne in Meilen.

Arbeiteten Sie schon einmal in einem anderen Schulhaus? Solange wie hier im Kartaus habe ich noch in keinem anderen Schulhaus unterrichtet. Nachdem ich mit der Ausbildung zum Primarlehrer fertig war, habe ich keine feste Stelle gehabt, aber in mehreren Schulhäusern kurze Einsätze gemacht.

Wie kurz waren die Einsätze? Der Kürzeste dauerte eine Woche und der längste Einsatz war zwei oder drei Monate.

Wollten Sie schon als Kind Lehrer werden? Nein, ich habe nach der Matur Jus und dann Kunstgeschichte und Musikwissenschaft studiert. Erst später habe ich die Ausbildung zum Primarlehrer gemacht. Als ich den Beruf ausgeübt habe, hat er mir sehr gut gefallen. Aber als Kind habe ich das natürlich noch nicht gewusst.

Was war Ihr Lieblingsfach in der Schule. Die allgemein bildenden Fächer wie z.B. Geschichte, Sachkunde und Geografie haben mir gut gefallen. Aber auch im Rechnen war ich gut.

Wie viel verdienen Sie im Monat? Das ist abhängig davon, wie lange man schon als Primarlehrer arbeitet. Wenn jemand beginnt, verdient er nicht so viel wie einer, der neunzehn Jahre lang unterrichtet hat, im Moment sind das so ungefähr Fr. 7400.-.

Hatten Sie einmal einen Schüler, der klüger war als Sie? Eine gute Frage... einer meiner Schüler war sehr intelligent. Da hatte ich selber den Eindruck, dass er klüger war als ich.

Hatte er eine Klasse übersprungen? Nein. **Wie hiess er?** Da müsste ich etwas nachdenken, denn es liegt längere Zeit zurück. ...ah, Milton hiess er.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf? Besonders mag ich den Umgang mit Kindern.

Was mögen Sie weniger an Ihrem Beruf? Dass durch die stetigen Reformwellen, die durch die Schule schwappen, alles in kürzester Zeit geändert werden muss, halte ich nicht für besonders günstig.

Wieso haben Sie so viele Macs? Die iMacs? Ich habe schon früh, ungefähr 1986/87, meinen ersten Mac gekauft. Zuerst setzte ich den Mac zu Hause zur Vorbereitung für die Schule ein. Als ich mir dann ein neueres Gerät gekauft habe, hab ich das alte in die Schule



mitgenommen. So hat sich das mit der Zeit aufgebaut. Ich hab die Computer mehr und mehr im Unterricht eingesetzt und die Kinder arbeiteten damit. Das hat sich so mit den Jahren entwickelt.

Mit welchem Alter begannen Sie Klavier zu spielen? Ich begann in eurem Alter, das heisst mit zehn Jahren, Klavier zu spielen.

Hatten Sie schon einmal einen anderen Job? Wie gesagt, nach der Ausbildung zum Primarlehrer habe ich zuerst vikarisiert und dann während drei Jahren eine Klavierklasse an einer Musikschule unterrichtet. Dann arbeitete ich in einem Detailhandelsunternehmen in der EDV, der Datenverarbeitung, also auch wieder mit Computern. Nachher hat sich die Möglichkeit ergeben, hier im Kartaus eine Klasse zu übernehmen.

Finden Sie es spannend, Lehrer zu sein? Ja. Nichts wiederholt sich. Das Rechnen ist immer das Rechnen, das ist klar. Aber das Interessante ist, dass es immer andere Kinder sind. Sich auf die Kinder einzustellen und diese Kinder über drei Jahre zu begleiten, das ist immer wieder eine Herausforderung und eine schöne Tätigkeit.

Finden Sie es schade, dass Sie der einzige Lehrer im Schulhaus sind? Dass ich keine männlichen Kollegen habe? Ja, ich denke, das fehlt dem Beruf. Gerade an der Primarschule unterrichten, sag ich jetzt einmal, 80%, vielleicht 90% Frauen und nur noch wenige Männer. Das männliche Element kommt sicher zu kurz.

Was lieben Sie an Ihrem Beruf? Eben die Tätigkeit mit den Kindern, auch Kinder während dreier Jahre begleiten zu dürfen. Wenn sie zu mir kommen, dann sind sie noch Kinder, und wenn sie dann Ende der 6. Klasse gehen, sind sie zu Jugendlichen herangewachsen. In der letzte Klasse hatte ich erstmals zwei Schüler, die mich an Grösse übertroffen haben. Die waren zum Schluss grösser als ich. Ihr müsst euch das vorstellen: Wenn sie zu mir kommen, reichen sie mir bis auf Brusthöhe und drei Jahre später, Ende der 6. Klasse, sind sie grösser als ich. Das ist eine enorm spannende Entwicklung.

Wer arbeitete vor Ihnen an dieser Stelle? Kurz vor mir war eine Frau Hensel hier, denn ich habe jene Klasse als 5. Klasse übernommen.

Was würden Sie mit einer Million Franken machen? Ich hoffe etwas Sinnvolles. Einen Ferrari oder ein Haus zu kaufen oder das Geld für eigene Wünsche auszugeben, das wäre mir zu wenig. Ich würde mir überlegen, wie man das Geld so einsetzen kann, dass es Leuten zugute kommt, die es wirklich benötigen.

Was würden Sie machen, wenn Sie Ihren Job verlieren würden? Das weiss ich nicht.

Korrigieren Sie gerne? Korrekturen! Ja, es ist nicht so spannend, aber es gehört dazu. Ich finde es wichtig, dass man die Arbeiten der Kinder kontrolliert und auch regelmässig sich ein Bild davon macht, was sie können und was nicht. Darum braucht es die Korrekturen. ■ ■ ■

Streifzug durch das Bildungsquartier

SANDRA STUTZ

18

«Der moderne dynamische und ganzheitliche Bildungsbegriff steht für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert».

Die Einteilung der Lernaktivitäten kann anhand von Kriterien wie Insitutionalisierungsgrad, Lernziel, evtl. auch Intensität oder Inhalt erfolgen (gemäss Eurostat, UNESCO und OECD).

Die Lernaktivitäten der Familie Schuler

Betrachten wir die Bildungsaktivitäten einer fiktiven, im Kreis 8 wohnhaften Durchschnittsfamilie; nennen wir sie Schuler.

Vater Armin, Kaufmann in mittlerer Kaderfunktion, muss häufig Sitzungen leiten. Er realisiert, dass seine Besprechungen nicht immer zum gewünschten Ziel führen und viel zu lange dauern. Er beschliesst, das dreitägige **Seminar** «Sitzungen effizient leiten» aus dem Modul «Kommunikation» zu besuchen.

Herr Schuler ist leidenschaftlicher Radsportler und verbringt jedes Jahr zusammen mit seinen Clubkollegen zwei Wochen Veloferien auf Mallorca. Im Laufe der Jahre hat er **beiläufig** ein gewisses Flair für die **spanische Sprache** entwickelt und versteht die Einheimischen mittlerweile recht gut. Nun möchte er seine Passivkenntnisse erweitern, seinen Wortschatz ausbauen und auch mal einfachere Texte in spanisch lesen können. Er bestellt bei einem Multimedia-Verlag einen **CD-Intensiv-Sprachkurs**.

Mutter Brigitte arbeitet teilzeitlich in einem Werbebüro. Immer häufiger erhält die Firma Aufträge für den Internetauftritt ihrer Kunden. Frau Schuler hat durch ihren Sohn David, durch **Fachlektüre** und **learning by doing** bereits Einiges über die Aufbereitung von Web-Sites gelernt. Ihre Firma erkennt ihre kreativen Fähigkeiten und ihr ausgeprägtes Interesse für Web-Design und bietet ihr eine Stelle als WebPublisher an. Dazu müsste sie allerdings eine entsprechende Ausbildung machen; sie meldet sich für einen berufsbegleitenden **Lehrgang** an.

Bildung: Institutionalisierung und Motivation			
Motivation	Beruflich motiviert	Privat/ persönlich motiviert	keine
Institutionalisierung			
Formale Bildung findet innerhalb des offiziellen Bildungssystems statt, das aus Schule, Berufsbildung und Tertiärbildung besteht.	Céline: Propädeutischer Vorkurs Hochschule der Künste Brigitte: Lehrgang WebPublisher		
Nicht-formale Bildung beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems. Es handelt sich dabei in erster Linie um Weiterbildungskurse, aber auch um andere Lernaktivitäten im Rahmen einer Schüler-Lehrer-Beziehung.	Armin: Seminar «Kommunikation»	Celine: Fahrstunden, Jazztanzkurs Eliza: Klavierstunden, Fechtkurs David: Fussballtraining	
Informelles Lernen umfasst sämtliche Aktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden. Das Lernen erfolgt durch Verwendung von Lehrmitteln (Lehrbücher, Software, Lernmedien), durch das Beobachten anderer Personen oder durch On-th-job-Lernen.	Brigitte: On-the-job, Fachlektüre	Armin: CD-Sprachkurs David: Fachzeitschrift, Internetforen	
Nicht intendiertes Lernen bedeutet Lernen im Verlauf von Aktivitäten, die nicht mit der hauptsächlichen Absicht zu lernen unternommen werden.			Armin: Beiläufig erworbene Spanischkenntnisse

Die älteste Tochter Céline hat im Sommer ihre Lehre als Bekleidungsgestalterin mit der Berufsmaturität abgeschlossen. Sie möchte sich weiterbilden und liebäugelt mit einer künftigen Tätigkeit im Design-Bereich. Céline hat sich für den zweisemestrigen propädeutischen Vorkurs an der Zürcher **Hochschule der Künste** eingeschrieben. Bis ihre Ausbildung im Herbst beginnt, nimmt sie **Autofahrstunden**. Ein mal pro Woche besucht Céline einen **Jazztanzkurs**.

Sohn David tritt nach den Sommerferien in ein Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil ein. Bereits seit jungen Jahren ist er ein IT-Freak; später will er Informatik studieren. Er hat eine Computer-**Fachzeitschrift** abonniert und tauscht sich regelmässig über **Internetforen** mit anderen «nerds» aus. David ist ausserdem passionierter **Fussballer** und **trainiert** mit seiner Mannschaft an zwei Abenden pro Woche.

Nesthäkchen Eliza kommt in die 5. Primarklasse. Sie ist eine talentierte Musikerin und nimmt **Klavierunterricht**. Obwohl sie ihre Freizeit am liebsten am Flügel verbringt, konnte ihre beste Freundin sie dazu überreden, nach den Ferien mit ihr zusammen einen **Fechtkurs** zu belegen.

Abgesehen von den schulpflichtigen Schuler-Kindern sind also alle Familienmitglieder in einer gewissen Weise – und aus ganz verschiedenen Gründen – lernbegierig, wissensdurstig und ambitioniert. Die tabellarische Übersicht zeigt, dass ihre Bildungsaktivitäten alle definierten Formen der Institutionalisierung und der Motivierung abdecken.

Bildungsangebot im Wohnquartier

Neben den institutionalisierten Bildungseinrichtungen, also den öffentlichen und privaten Volks- und Mittelschulen, Sonder-

schulen, Berufsschulen, Höheren Fachschulen, dem Bildungszentrum für Erwachsene sowie einigen Universitätsinstituten finden sich in Riesbach unzählige Einrichtungen, die Weiterbildungslehrgänge, Freizeitkurse oder Lernerfahrungen der besonderen Art anbieten. Das Spektrum ist derart bunt und breit gefächert, dass an dieser Stelle nur ein paar wenige – darunter ein paar besonders extravagante, kuriose oder abenteuerlich anmutende – erwähnt werden können: Etwa eine Sprachschule für moderne asiatische Sprachen, eine indische Tabla-Schule, eine Make-up-Schule, eine Kletterschule oder eine Ausbildungsstätte für angehende Antara-Instructors. Die Pro Senectute bietet Handykurse für Senioren an, und im Seefeldquartier kann man einen Züritüütschkurs belegen. Ausserdem: Diverse «Institute», eines zum Beispiel für angewandte Transaktionsanalyse, eines für integrative Psychologie und Pädagogik oder für Humanistische Kunsttherapie.

Vielleicht ist Familie Schuler nicht zuletzt deshalb so bildungsbegeistert, weil sie sich praktisch vor ihrer Haustüre neue Kenntnisse und Fähigkeiten aneignen oder diese vertiefen kann: Das Fussballtraining findet auf der Sportanlage Lengg statt, der Tanzkurs in der Mühle Tiefenbrunnen, der Klavierunterricht in der Jugendmusikschule Neumünster, der Fechtkurs in der Turnhalle der Quartierschule. Und für die berufliche Weiterbildung der Eltern bietet sich die Kantonale Berufsschule für Weiterbildung auf dem Bodmer-Areal an.

Natürlich wird dieses Angebot nicht nur von Lernwilligen aus dem Kreis 8 genutzt. Wieviele täglich, mehrmals wöchentlich oder nur gerade für einen Abend zu Lernzwecken ins Seefeld strömen, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis.



Weinegg macht Schule

Ein Projekt entwächst den Kinderschuhen

20

KERSTIN HASS

«Es stinkt!» Der Bub steht im Maultierstall und hält sich die Nase zu. Dann greift er beherzt zur Schaufel und befördert die Rossäpfel in die Schubkarre. Als er sie die Miststockleiter hinaufbalanciert und oben angekommen auskippt, strahlt er über das ganze Gesicht: «Das macht Spass!»

Es ist Mittwochmorgen und eine Schulklasse der Primarschule erlebt mit ihrer Lehrerin den Workshop «Maultieren begegnen» auf dem Quartierhof Winegg. Die Kinder misten den Stall aus, striegeln Maultier Rosa und Maulesel Sämi und führen die Tiere auf einem kleinen Spaziergang stolz am Strick durch das Wehrenbachtobel. Angeleitet werden sie dabei von einer Fachperson des Projektes «Weinegg macht Schule», die Klassenlehrerin achtet auf Disziplin. «Was, ist es schon halb zwölf?» «Können wir bald wiederkommen? Bitte!!!» So tönt es, als die Klasse sich verabschiedet. Der Morgen ist viel zu schnell vorübergegangen.

Primärerfahrungen werden ermöglicht

Ziel des Projektes «Weinegg macht Schule» ist es, dass Kinder aus der Stadt Zürich stärker vom Angebot des Quartierhofes profitieren können. Dies ermöglicht es, den Kindern ein weiteres Lernfeld zu erschliessen. Ihre Lebenskompetenzen werden durch selbständiges Handeln und die Erfahrung, etwas bewirken zu können, gestärkt. Die naturpädagogischen Angebote ermöglichen es den Kindern ihr Wissen zu erweitern und im Kontakt mit den Tieren, ihr Selbstvertrauen zu stärken. Die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder wird durch die Beobachtung, das Streicheln und die Betreuung der Tiere gefördert. Hier bietet sich also die Möglichkeit für ein sinnliches Naturerlebnis, es werden die heute eher seltenen Primärerfahrungen ermöglicht.

348 Schulkinder der Primarschule haben mit ihren Lehrpersonen im Jahr 2007 einen von fünf verschiedenen Workshops im Rahmen des Projektes besucht. Neben dem Workshop «Maultieren begegnen» wurden von der Projektgruppe die Workshops «Weinegg entdecken», «Mosten», «Einen Apfelbaum durch das Jahr begleiten» und «Honig- und Wildbienen entdecken» erarbeitet. Bei Unterstufenklassen erfreut sich vor allem das Thema «Weinegg entdecken» und in der Mittelstufe das Thema «Mosten» grosser Beliebtheit.



Hier braucht es einiges Geschick...

Dank der Zusammenarbeit mit dem Schulamt und dem GZ Riesbach können in den Schulferien ebenfalls Workshops angeboten werden. Mit der Teilnahme am Pilotprojekt «Bauernhofschule» der Naturschulen von Grün Stadt Zürich können auch Kindern aus freiraumarmen Stadtkreisen diese wertvollen Erfahrungen ermöglicht werden.

In der Abschlussphase

Das Projekt «Weinegg macht Schule» ist nun – nach fast vier Jahren – den Kinderschuhen entwachsen. Es wird in naher Zukunft in ein ständiges Angebot des Quartierhofes Winegg überführt werden. Somit ist zu hoffen, dass auch in Zukunft noch viele Schulkinder die Erfahrung machen werden: Auch wenn es manchmal stinkt, Spass macht es trotzdem!

**Kontakt «Weinegg macht Schule»:
Trägerverein Quartierhof Winegg
Kerstin Hass, Projektkoordinatorin
044 383 63 57**

musigZnacht

19.00 Essen, 20.00 Musik, Eintritt frei



1. Oktober

Shakin' Piranhas

Es gibt sie noch – die acht nicht ganz geschmackssicheren, overdressden Musiker, die so tun, als hätten sie die Tanzmusik neu erfunden! Sie wissen es besser als James Brown, spielen alle Calypsos ein bisschen zu schnell, singen die Lieder von Fred Buscaglione ohne italienischen Akzent und bringen auch die müdesten Tanzmuffel auf Touren!

5. November

Prekmurski Kavbojci

Die kurz «Cowboys» genannte Truppe kocht eine erfrischende Soundsauce aus Zigeunermusik und Jazz, gewürzt mit einer Prise Punk-Polka und Elektronik. Wilde Rhythmen und wehmütige Klänge der traditionellen Balkanmusik à la Kusturicas «Chat noir, chat blanc» laden zum Tanzen und Träumen ein...

Räbeliechtle-Umzug

Donnerstag, 6. November

18.30 Besammlung vor der Badeanstalt Utoquai

Route: Badi Utoquai, dem See entlang zur Blatterwiese, Unterführung, Baurstrasse, Schulhaus Seefeld, Riesbachstrasse, GZ Riesbach. Singen: Auf der Blatterwiese. Nach dem Umzug offeriert der Quartierverein Riesbach den Kindern Tee und ein Gebäck.

Kinderflohmi

Samstag 15. November, 10.00–13.00

Kaufen – verkaufen – tauschen

Coiffeuse Gabriela schneidet coole Frisuren

Cheminée-Apéro

Mittwoch, 17. Dezember, 18.00–19.00

mit den Kinder-Ballett-Klassen von Ruth Chiritescu

Wir stossen an auf eine herzerwärmende Weihnachtszeit.

Sie sind herzlich eingeladen.

galeriesichtbar

Lichtblicke tanken Fotos von Marcus Utzinger

Vernissage: Donnerstag, 2. Oktober, 19.00–21.00

«Lichtblicke tanken» richtet den Fokus auf Stadt-Oasen, kraftvolle Orte der Erholung, der Entspannung und Regeneration im Alltag Zürichs. Die Ausstellung zeigt Lieblingsplätze von Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen waren oder es noch sind. Sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Sozialzentrum Selnau.

Dauer: 2. Oktober–19. Dezember

Öffnungszeiten: Di und Mi 14.00 – 22.00

Do und Fr 14.00 – 18.00, Sa 10.00 – 13.00

Während den Schulferien am Dienstagabend und

Samstagsmorgen geschlossen.

frauenbar

Freitag, 12. Dezember, ab 19.30

DIRK

jazzige Popsongs

Helen Iten

vocals

Eliane Cueni

piano, wurlitzer

Sandy Merk

e-bass, acoustic bass guitar

Eintritt

Fr. 10.–

www.gz-zh.ch

Korrigendum

30 Jahre GZ – oder 50?

Es ist nicht das GZ Riesbach, welches dieses Jahr sein 30-jähriges Bestehen feiert, sondern «nur» das Gebäude.

Der Name und die Idee Gemeinschaftszentrum Riesbach bestehen aber schon seit 50 Jahren. 1958 startete Ernst Kägi mit seinem Team die ersten Angebote. Gewerkt, gebastelt und gespielt wurde damals allerdings noch an der Riesbachstrasse 53. So gibt es dieses Jahr gleich zwei Jubiläen: 50 Jahre GZ im Quartier und 30 Jahre GZ an der Seefeldstrasse 93!

INSERAT

Showdown auf 64 Feldern

Dazu lädt ein

Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag um 20 Uhr
 im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93



GARTEN UND HOLZ
 Naturnaher Gartenbau

Wildbachstrasse 78 | 8008 Zürich
 Telefon 044 382 22 84 | Fax 044 382 23 25
 www.gartenundholz.ch | info@gartenundholz.ch
 Fachbetrieb VNG

**Wir beraten, planen, bauen;
 wir gestalten und pflegen Ihren Garten.
 Naturnah ist unser Leitmotiv.**

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

**Zürchs
 erster
 zertifizierter
 Bioladen** IMO SCESp 004

Genossenschaft
PARADIESLI*
 Seefeldstrasse 29
 8008 Zürich
 Tel 044 261 70 21
 www.bioladen-paradiesli.ch

Getreide gentechfrei.
 Nährt alle Menschen.
 Bauernleute bleiben unabhängig.
 Jetzt und in Zukunft.

Machen Sie mit. Mit uns.

Mo 10.00-18.30
 Di-Fr 9.00-18.30
 Sa 9.00-16.00

22

Entweder: Ferien in Celerina/Engadin (3-Zi-Wohnung für max. 4 P., gut eingerichtet, sehr ruhig, in Fussdistanz zu Bhf und Bergbahnen). Oder: Ferien im Neuenburger Jura (Ferienhaus für max. 7 P., grosser Garten, wunderbare Natur). Anfragen an Tom Hebting, Katharina Issler, 044 383 86 86 oder fotowerk@hebtingslabor.ch



Jakob Kummer
Weinhandlung

Spirituosen, Liköre, **Biere**, Alkoholfreie Getränke


Quöllfrisch Original: Fr. 1.70/50cl
Appenzeller Lager hell: Fr. 1.10/29cl
Vollmond Bio: Fr. 2.-/50cl
Holzfass: Fr. 1.65/33cl

Wildbachstr. 10, 8008 Zürich
 Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

Wir suchen einen Ort zum gemeinsamen älter werden in einer Hausgemeinschaft:

Mehrfamilienhaus oder grosse Villa in Zürich (Kreis 1, 2, 6, 7, 8) (Kauf oder Miete)

Hinweise u. Partner: hausprojekt@gmx.ch
 Tel. 044 251 00 88, Fax: 044 251 00 87



Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links Privatstrasse Münchsteig

Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8.00-20.00h Samstag 8.00-18.00h
- Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise

- Fr. 30.- (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.- erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.-

Münchsteig 3, 8008 Zürich
 (Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)

Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch
 E-Mail: squash@rammgt.ch
 Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

wirbelwind

PATRIZIA MELELEO

Tatort: Hornbach – Tatzeit: 6.15h – Wirbelwind schlief noch und Mausebär hatte sich grad ihre Portion Milch abgeholt, als ich draussen Schreie hörte. Nicht, dass ich um diese Zeit sensationsgeil wäre, aber vielleicht braucht da jemand Hilfe!? Ich eilte auf den Balkon: Ein Mädle und drei junge Männer amüsierten sich damit, Zeitungsbündel in den Fluss zu schmeissen (für einen Moment fiel mir auch wieder der Berg Zeitungen ein, die ich ja noch dringend zusammenbinden wollte). Ich widmete meine Aufmerksamkeit aber sofort gezwungenermassen wieder dem Jungvolk unterm Balkon, die nun gut fünf Bündel Zeitungen über die Brüstung geschmissen hatten – «Händler nüt bessers z'tue?» brüllte ich runter – was ausser dem Mädle allerdings keiner bemerkte. Die junge Dame verkrümelte sich auf eine Bank hinter dem Restaurant. Ein Nachbar bewies mehr Engagement als ich und ging allein auf die Rasselbande zu. Ich hatte Angst um den tapferen Mitstreiter. Zwei Jungs verkrochen sich unter den Massregelungen des aufgebrauchten Ordnungshüters, während der rebellischste Jüngling, der hier am wildesten gewütet hatte, sofort reissaus genommen hatte (wie typisch!) und nun versteckt seinen Kumpanen folgte (keiner wird mich dazu bringen, seinen Namen preis zu geben!). Es herrschte wieder Ruhe und Ordnung. Meine Kiddies schliefen noch, ich machte mich an die Bügelwäsche, als ich wieder Lärm hörte. Ich schlich – nun doch etwas sensationsgeil - wieder auf den Balkon und wischte mir über die Augen: Bevor sich nun einige zu sehr über die «heutigen Jungen» aufregen – folgendes Bild bot sich mir am Hornbachufer: Zwei Jungs waren zurück gekommen und sammelten nunmehr lammfromm alle Zeitungen wieder auf, büschelten sie hübsch, hieften sie die steile Leiter hinauf ans Brückengeländer und richteten schöne Stapel auf am Strassenrand. Als ich so zuschaute, erinnerte ich mich an meine Flegelzeit, die ja so lang nun nicht zurück liegt. Auch wir haben Quatsch gemacht, den meine Mutter heute noch nicht wissen darf und fühlten uns soo gut und frei dabei!! Aber – Jungs und Mädels da draussen, dieses zerstörerische Gehabe macht keinen Eindruck! Ganz im Gegensatz zu den zwei Burschen (der Rebell war auch dabei!) die nun hier, im Licht des erwachenden Morgens wieder alles wieder in Ordnung brachten! Schade, dass das Mädchen das nicht mitgekriegt hatte. Gut, es war nicht mehr so ne coole Aktion, aber Eindruck hätte dieses «Tat» sicher viel mehr gemacht. Ich hoffe dass ich meinem Wirbelwind mitgeben kann: lach, geniess das feeling der Rebellion - aber nicht zu Lasten der Umwelt oder der Nerven einer völlig übermüdeten Mutter.

Eure Mami vom Wirbelwind und Mausebär.

PS: Danke trotzdem dass ihr mir meine Punker-Rebell-Jahre ganz in schwarz für einen Moment in Erinnerung gerufen habt – was war das für eine coole Zeit

23

WWF WOOD GROUP PROMOTING FSC

SEIT 1888

MÖBEL + INNENAUSBAU

ERNST WIELAND AG

KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKbAR

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIIPP
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
TELEFON & FAX 044 422 47 17

Schreinerarbeiten und mehr

am Wehrenbach, Wasserstrasse 16 für
Innenausbau / Möbel / Unterhaltsarbeiten

Tel. 044 389 85 85
www.stoegresch.ch

Stöckli Grenacher Schäubli
Architektur Innenausbau Design



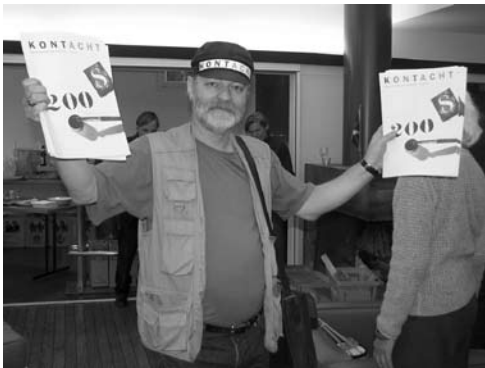
Für die meisten Gäste eine Premiere: Das Clubhaus von innen mit Blick auf seinen «Vorgarten».



Der letzte Schliff am Buffet.



Erleichterte Redaktionsfrauen: Es hat geklappt, die Gäste kommen!



Das druckfrische Heft...



... und 200 Kerzen auf 200 Geburtstagsgugelhöpfchen.



Der seit-kurzem-ehemalige Präsident und die hoffentlich-noch-lange-Kolumnistin in angeregtem Gespräch.

200mal Kontakt: der Jubiläumsapéro

REDAKTION KONTACT



Alle haben sie einmal mitgearbeitet: «Wisst Ihr noch...»



Ganz vertieft: Drei tragende Säulen der frühen Kontakt-Jahre.

Schöner kann man fast nicht feiern: Traumhafte Abendstimmung, Blick auf den See und die vorfrühlingsstille Blatterwiese, das Feuer im Kamin – ein stilvoller Rahmen für das Kontakt-Jubiläum vom vergangenen April im Clubhaus des Zürcher Segelclubs. (Fast) alle Kontaktmacherinnen und Kontaktmacher waren dabei, von den InitiantInnen der frühen 80er Jahre bis zum heutigen Team, das zum Anstossen auf die 200ste Ausgabe geladen hatte.

PS: Regula Schaffer hat nach fünf Jahren, während denen sie die Letzte Seite des Kontakt gestaltet hat, diese Aufgabe weitergegeben. Hiermit sei ihr ganz herzlich gedankt für viele kurzweilige kurze Geschichten!



Abendstimmung am See bei einem Glas Wein und interessanter Lektüre: So lässt es sich gut feiern.